



Jahresbericht

2011

Akzente setzen

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Not sehen und handeln.

C a r i t a s



Der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Heilbronn-Hohenlohe

Caritas-Region



DiCV-Geschäftsstelle



Caritas-Zentrum und Sitz der Regionalleitung



Caritas-Zentrum



Sitz des Bischofs von Rottenburg-Stuttgart



Sitz des Deutschen Caritasverbandes und Sitz des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg



Inhalt

	Seite
Vorwort des Vorstands	2
1. Die Caritas-Kampagne - „Kein Mensch ist perfekt“	4
Das Thema	5
Der Auftakt	5
Aus der Presse	6
Der Fachtag	8
Das Projekt	9
2. Entwicklungen 2011	10
Sozialpolitik	11
Engagementpolitik	16
Unternehmenspolitik	20
Verbandspolitik	22
3. Das Jahr 2011 im Spiegel der Caritas-Regionen	28
4. Persönliches	39
5. Zahlen, Daten, Fakten	42
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	43
Umwelt	43
Einnahmen und Ausgaben	44
Mitgliedsbeiträge, Spenden, Bußgelder und Erbschaften	45
Beteiligungen des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart	46
Organe des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.	47
DiCV-Geschäftsstelle und Caritas-Regionen im Überblick	48
Organisationsstruktur des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.	49



Vorwort des Vorstands

Warum werden Menschen ausgegrenzt?

Einen Überblick und Einblick geben. Darstellen, was uns bewegt hat im Jahr 2011. Skizzieren, wo der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart Akzente setzte.

Deutlich machen, welche Meilensteine die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Diözesangeschäftsstelle, in den neun Caritas-Regionen und im Caritasverband für Stuttgart im vergangenen Jahr erreicht haben. Aber auch nicht verschweigen, wo Stolpersteine auf unserem Weg lagen. All dies wollen wir mit diesem Jahresbericht erreichen und laden herzlich zur Lektüre ein.

Das beherrschende Thema dieses Berichtes ist die Kampagne 2011 der Caritas in Deutschland: „Kein Mensch ist perfekt. Behinderte Menschen: Menschen wie Du und Ich“. Für die Ausrichtung unserer politischen Arbeit war diese Kampagne maßgeblich. Handlungsleitend war dabei die Auseinandersetzung mit dem Thema „Inklusion – Exklusion“: Warum werden in Deutschland Menschen aufgrund ihrer Behinderung ausgegrenzt? Warum werden sie von weiten Teilen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen? Und, vor allem: Wie kann es gelingen, eine Teilhabe aller in Selbstbestimmung zu erreichen? Diesen Fragen sind wir nachgegangen – und konnten einiges erreichen. Durch anwaltschaftliche Lobbyarbeit, durch fachlichen Diskurs im Blick auf das, was sich für eine inklusive Gesellschaft im Kleinen und Großen verändern muss und durch Veranstaltungen, die ohne Barrieren konzipiert waren – gerade für Menschen mit Behinderung.

Die sozialpolitischen und solidaritätsstiftenden Bemühungen unseres Verbandes standen besonders unter dem Aspekt, Kindern und ihren Familien beizustehen, die arm oder von Armut bedroht sind. Dieser Bericht macht deutlich, was die Caritas 2011 tat, um der Armutsspirale in vielen Familien unserer Diözese entgegen zu wirken. Ergänzt wurden diese Bemühungen durch neue Konzepte für und mit Ehrenamtlichen, wie beispielsweise die „Orte des Zuhörens“, die an vielen Orten eingerichtet wurden.

Zusammen mit den Trägern der Altenhilfe haben wir nach Wegen für eine zukunftsorientierte, an den künftigen Bedarfen alter Menschen ausgerichtete Altenhilfe gesucht.

Wir haben erste Kontakte zur neuen Landesregierung und den im Landtag vertretenen Parteien geknüpft.

Für all dieses Unterwegssein haben wir uns immer wieder gefragt und nach Vergewisserung gesucht, wohin Gottes Geist uns als kirchlicher Wohlfahrtsverband gerade auch in den Auf- und Umbrüchen unserer Kirche führen will im Sinne

des Evangeliums Jesu: Ich bin gekommen, damit ihr Menschen das Leben habt.

Aber genug der Vorrede: Überzeugen Sie sich auf den nächsten Seiten selbst!

Unser Dank gilt an dieser Stelle unserem Bischof Dr. Gebhard Fürst und der Vorsitzenden des Diözesancaritasrates, Dr. Irme Stetter-Karp, für ihre Unterstützung und ihr Vertrauen in unsere Arbeit. Die Ansage unseres Bischofs für eine diakonische und missionarische Kirche ermutigt und bestärkt uns in allen Bemühungen, als Caritas nah bei den Menschen zu sein. Wir danken unseren Mitgliedern und Partnern in den Kirchengemeinden, in Politik, Gesellschaft und Medien für die kritisch-konstruktive Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr. Wir danken allen, die durch Spenden, Stiftungen und Steuergelder ihren Beitrag für unsere Caritas-Arbeit leisten. Besonderer Dank gilt an dieser Stelle unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren engagierten, kompetenten und kreativen Einsatz. Wir wissen, dass wir nur durch das glaubwürdige Engagement der ehrenamtlich, freiwillig und beruflich arbeitenden Männer und Frauen im Dienst der Caritas unseren Auftrag erfüllen können: Not sehen und handeln.



Prälat Wolfgang Tripp
Diözesancaritasdirektor



Dr. Rainer Brockhoff
Diözesancaritasdirektor

1. Die Caritas-Kampagne 2011 „Kein Mensch ist perfekt“



Das Thema

Caritas macht auf Anliegen behinderter Menschen aufmerksam

Mit der Kampagne „Kein Mensch ist perfekt. Behinderte Menschen: Menschen wie Du und Ich“ machte die Caritas in Deutschland 2011 deutlich, dass gelingende Inklusion eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft ist. Caritas-Präsident Peter Neher sagte dazu: „Das Recht auf selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung darf nicht allein auf Selbsthilfe- und Wohlfahrtsverbände oder auf die Betroffenen abgewälzt werden.“

Deutschland habe sich mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 verpflichtet,

deren Vorgaben umzusetzen. Doch es gebe noch viel zu tun, wie sich an den zentralen Bereichen Bildung, Arbeit oder Wohnen zeige. Weder die kommunale Infrastruktur noch die einzelnen Bürger seien ausreichend auf die spezifische Lebenssituation von Menschen mit Behinderung vorbereitet. Dies zeige sich beispielsweise an baulichen Hindernissen oder an den Schwierigkeiten von Eltern, ihr behindertes Kind an einer Regelschule anmelden zu können. Die Caritas in Deutschland setzte sich dafür ein, dass alle Lebensbereiche barrierefrei sind

oder werden. Bei der sozialraumorientierten Stadtentwicklung muss nach Ansicht des katholischen Sozialverbandes verstärkt auf das Angebot barrierefreier Wohnungen geachtet werden. Dies bedeute auch, Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen bei der Entwicklung von Wohnkonzepten, die selbstbestimmte Teilhabe ermöglichen, zu beteiligen.

Die Düsseldorfer Agentur BBDO entwickelte – wie in den Vorjahren – die Kampagne unentgeltlich; die Glücksspirale unterstützt die Umsetzung finanziell.

Der Auftakt

Behinderte Menschen kein „Fehlmuster in der Kollektion“

Bei der Auftaktveranstaltung zur Caritas-Kampagne forderte die Caritas in Baden-Württemberg Anfang Februar in Stuttgart dazu auf, in allen gesellschaftlichen Bereichen Voraussetzungen zu schaffen, damit Menschen mit Behinderung gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. In vielerlei Hinsicht trafen Menschen mit Behinderung auf Barrieren, stellte Diözesancaritasdirektor Wolfgang Tripp fest. Gebrauchsanweisungen für technische Geräte könnten Menschen mit einer Lernschwäche nicht verstehen; in Gebäuden finde man ebenso Barrieren wie in politischen Rahmenbedingungen. „Barrieren walten vor allem in den Köpfen und entfalten dort meist unbewusst eine unglaubliche Wirkung“, erklärte Tripp und machte sich dafür stark, in

der Begegnung mit einem behinderten Menschen „den ganzen Menschen zu sehen und nicht bei der Behinderung stehen zu bleiben“. Für den an der Glasknochenkrankheit erkrankten Schriftsteller Peter Radtke treibt der Wahn von der perfekten Welt vielerlei Blüten. Der wirklich perfekte Mensch sei für ihn der, „der sich seiner Unvollkommenheit bewusst ist“. Der behinderte Mensch wisse um seine Imperfektion. „Möglicherweise ist dies gerade unsere Aufgabe in der Gesellschaft: durch unsere Imperfektion den Mitmenschen einen Spiegel vorzuhalten. Nicht wir sind das Fehlmuster in der Kollektion. Das Imperfekte ist die Regel“, betonte der im Rollstuhl sitzende Schriftsteller und Schauspieler.



„Der wirklich perfekte Mensch ist der, der sich seiner Unvollkommenheit bewusst ist“, sagte der Schriftsteller Peter Radtke.

Aus der Presse

Gesundheitssystem

Krankenhausaufenthalt für behinderte Menschen großes Problem

Die Caritas im Land kritisierte, dass die medizinische Versorgung von Menschen mit einer geistigen Behinderung bei einem Krankenhausaufenthalt nicht gesichert sei. Sie bräuchten Begleitung von einer ihnen vertrauten Person. Ansonsten könnten die Patienten Ärzte und Personal nicht verstehen und sich auch nicht mitteilen, sagte Diözesancaritasdirektor Johannes Böcker. Politik und Kassen seien in der Pflicht, die Voraussetzungen für ein Gesundheitssystem zu schaffen, das für behinderte Menschen gleichermaßen zugänglich sei. Das Recht auf selbstbestimmte Teilhabe würde im Moment auf die Verbände und auf die Betroffenen und ihre Familien abgewälzt.



Wohnen

Eigene Wohnung für behinderte Menschen schwer erschwinglich

Die Caritas im Land sprach sich dafür aus, dass junge behinderte Erwachsene in eine eigene Wohnung ziehen. Dies scheiterte allerdings häufig an den finanziellen Mitteln. Sind die betroffenen Personen unter 25 Jahre alt, erhalten sie für Unterkunft und Heizung keine Unterstützung von der Agentur für Arbeit. Damit würden sie arbeitslosen Hartz-IV-Beziehern gleichgestellt. Ergebe sich eine Möglichkeit für ein selbstständiges Leben, dürfe diese Chance nicht verpasst werden. Auf diese Weise könnten Mehrkosten in der Zukunft vermieden werden, denn ein stationärer Platz koste drei bis vier Mal so viel wie eine eigene kleine Wohnung. Selbstständiges Wohnen müsse frühzeitig – also im Alter von 20 bis 30 Jahren – eingeübt werden, ansonsten sei irgendwann das Zeitfenster für eine gelingende Ablösung vom Elternhaus verpasst.



Leichte Sprache

Verklausulierte Amtssprache verständlich machen

Für die konsequente Einführung der so genannten „Leichten Sprache“ machte sich die Caritas in Baden-Württemberg stark. Diese ermögliche Menschen mit Lernschwierigkeiten, besser am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Der „Leichten Sprache“ liegen einfache, klare Wörter und kurze Sätze zugrunde, die das Verstehen unterstützen. Nach den Worten von Caritasdirektor Johannes Böcker ist es höchste Zeit, dass Ämter und Behörden bei Briefen, Formularen und Bescheiden eine einfach geschriebene Version beilegen. „Leichte Sprache gehört zu den Grundprinzipien der Barrierefreiheit“, so Böcker.



Regelschule

Freie Schulwahl für Kinder mit Behinderung

Der Diözesancaritasverband setzte sich dafür ein, dass Eltern von behinderten Kindern frei entscheiden können, ob ihr Kind die Regelschule vor Ort oder eine Sonderschule besucht. Der Verband kritisierte die geplante Schulgesetzänderung der CDU-Landesregierung, die kein Elternwahlrecht vorsah. Ohne uneingeschränkten Zugang zur Regelschule sieht die Caritas aber die UN-Behindertenrechtskonvention nicht umgesetzt. Caritasdirektor Johannes Böcker betonte, Lehrer müssten für den gemeinsamen Unterricht von behinderten und nicht-behinderten Kindern vorbereitet werden. Zusätzlich seien personelle Ressourcen notwendig, um den Schritt zu einer inklusiven Bildung gewährleisten zu können.





Dass Menschen mit Behinderung nicht nur kommen, sondern auch gestalten, war das Ziel des Fachtags.

Der Fachtag

Empowerment Individueller Lebensweg für Menschen mit Behinderung

Bei der Tagung „Einmischen und stark sein“ Ende Juni 2011 betrat die Caritas in Baden-Württemberg Neuland: Erstmals besuchten Menschen mit und ohne Behinderung eine Fachtagung. Gemeinsam suchten sie nach Möglichkeiten, wie eine persönliche Zukunftsplanung aussehen könnte. „Empowerment“ heißt das Stichwort, das nach Strategien und Maßnahmen fragt, um ein möglichst autonomes und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Stefan Göthling, Geschäftsführer von „Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.“, arbeitete zehn Jahre lang in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Er stellte seine Methode der persönlichen Zukunftsplanung in Leichter Sprache vor. Der Leichten Sprache liegen einfache Wörter und kurze Sätze zugrunde, die das Verstehen unterstützen.



Die Teilprojektgruppen diskutieren über die ersten Arbeitsergebnisse des Projekts „Leben ist angesagt“.

Das Projekt

„Leben ist angesagt“
Caritas macht
sich stark für
den Schutz
des Lebens



„Hauptsache gesund“, antworten viele werdende Eltern auf die Frage, ob sie sich einen Jungen oder ein Mädchen wünschen. Doch was ist, wenn sich dieser Wunsch nicht erfüllt? In den Beratungsstellen erleben die Caritas-Mitarbeiterinnen immer häufiger, wie die rasanten Entwicklungen in der Medizin die Hoffnungen und Wünsche der Eltern beeinflussen. Mit den Fortschritten in der Pränataldiagnostik entsteht zunehmend der „Anspruch“ auf ein gesundes Kind. Dies kann am Ende dazu führen, dass sich eine Art „Pflicht“ zum Kind ohne Behinderung entwickelt.

Mit dem auf fünf Jahre angelegten Projekt „Leben ist angesagt“ bezieht der Diözesancaritasverband Rottenburg-Stuttgart gemeinsam mit dem Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim und der diözesanen AG Behindertenhilfe Stellung zum Schutz des Lebens. Werdende Eltern sollen da-

zu ermutigt werden, ihr Kind anzunehmen, auch wenn es mit einer Behinderung zur Welt kommen wird. Dabei werden in Bad Mergentheim, Biberach und Stuttgart unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: Geht es in Stuttgart darum, Jugendliche für das Thema Pränataldiagnostik und Leben mit Behinderung zu sensibilisieren, wird der Akzent in Biberach auf die Inklusion von behinderten Kindern in der Kirchengemeinde gesetzt (siehe Bericht S. 29). In Bad Mergentheim sollen interprofessionelle Netzwerke aufgebaut werden, damit eine Pränataldiagnose ausreichend medizinisch und psychosozial begleitet wird.

Das Projekt wird von der Caritas-Stiftung Lebenswerk Zukunft, von der Aktion Mensch und von der Veronika-Stiftung gefördert.



2. Entwicklungen 2011

Parteilich für Kinder und Familien, die von Armut und Ausgrenzung bedroht sind

Baden-Württemberg, immer wieder als „deutsches Musterland“ bezeichnet, steht wirtschaftlich gut da. Eine niedrige Arbeitslosigkeit, hohe Steuereinnahmen, die Unternehmen prosperieren. Doch gibt es auch Schattenseiten: Menschen, die kaum oder gar nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Familien, die arm sind. Kinder, die ihre Persönlichkeit wegen Armut nicht entwickeln können.

Der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat sich mit seinem strategischen Ziel „Caritas mehrt gesellschaftliche Teilhabe Benachteiligter“ selbst in die Pflicht genommen. Konsequenterweise nimmt er seine anwaltschaftliche Funktion wahr im Einsatz für Menschen am Rande der Gesellschaft. Er übt seinen politischen Einfluss aus, um Armut und Ausgrenzung zu verhindern. Auf dass auch die Menschen, die (noch) im Schatten leben, wieder eine Chance auf Teilhabe und Integration haben.

Begleitung der Landtagswahl Baden-Württemberg 2011

Positionen zur Landtagswahl

Am 27. März 2011 wurde in Baden-Württemberg der neue Landtag gewählt. Im Vorfeld hatte der DiCV Rottenburg-Stuttgart sozialpolitische Positionierungen erarbeitet, die die wesentlichen (Wahl-)Weichenstellungen der Landespolitik in Baden-Württemberg verdeutlichen. Aufbauend auf dem Caritas-Armutsbericht betrifft dies die vier Bereiche, die sich auf die Schlüsselbegriffe „Armut“ und „Ausgrenzung“ beziehen. Dies sind auch für Baden-Württemberg die entscheidenden Zukunftsthemen.

Früh helfen

Beim Thema „Familie früh fördern“ sollen bessere Rahmenbedingungen zur frühkindlichen Erziehung und Kinderförderung einen gesonderten Stellenwert bekommen. Neben

einem familien- und kinderfreundlichen Umfeld, in dem sich Fähigkeiten und Begabungen entfalten können, sind weit gespannte Hilfs- und Beratungsangebote unerlässlich, um Frühe Hilfen wirkungsvoll werden zu lassen. Familien- und Kinderpolitik muss und kann losgelöst von Herkunft und Einkommen gelingen.

Bildung ist wichtig

Die zweite Weichenstellung – „Allen Kindern eine Chance geben“ – unterstreicht die Bedeutung einer frühen Bildung und einer anknüpfenden soliden Ausbildung für den weiteren erfolgreichen Lebensweg von Kindern und Jugendlichen. Kinder besitzen ein Recht auf Bildung; manifestiert ist dieser Grundsatz im Artikel 28 der UN-Kinderrechtskonvention.

Durch Bildung entfaltet sich die Persönlichkeit, kann Eigenständigkeit sich positiv entwickeln und die gesellschaftliche Teilhabe verbessert werden. In einer Zeit, in der einer gelungenen Integration eine besondere Rolle zukommt, ist die Sprachförderung unerlässliche Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Bildungsweg.

Integration statt Ausgrenzung

Im dritten Schwerpunkt „**Eine Schule für alle – auch für Kinder mit Behinderung**“ sollen die Analysen aufgegriffen werden, wonach insbesondere das deutsche Bildungssystem ein hohes Maß an Ungleichheit bei der Bildungsbeteiligung aufzeigt und stark selektiv wirkt. Die Caritas kritisiert, dass vor allem Kinder mit Behinderung, mit Migrationshintergrund sowie Kinder von armen Familien ungleich schlechtere Bildungsvoraussetzungen haben. Längeres gemeinsames Lernen aller Kinder verhindert, dass junge Menschen schon früh nach Schularten getrennt und in verschiedene Bildungskarrieren geleitet werden. Inklusive Bildung an Baden-Württembergs Schulen nimmt auf alle Kinder Rücksicht. Gemeinsames, auch interkulturelles Lernen trägt der Vielfalt unserer Gesellschaft Rechnung.

Schwache gezielt fördern

Im vierten Themenfeld „**Arbeit und Beschäftigung als Landesaufgabe**“ soll der Not vieler Menschen Einhalt geboten werden, die arbeitslos, unterbeschäftigt oder im Niedriglohnssektor beschäftigt sind und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung sowie ein sicherer Arbeitsplatz sind wirksame Voraussetzungen, um Armut zu verhindern. Zugleich sind sie auch die Triebfedern einer besseren Integration in die Gesellschaft. Mit der Neuordnung der Jobcenter, die die Bundesregierung 2011 beschloss, kann Baden-Württemberg bei der Grundversicherung für Erwerbslose seine Gestaltungsspielräume für mehr Teilhabe am Arbeitsmarkt nutzen. Gezielte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Langzeitarbeitslose, Alleinerziehende und benachteiligte junge Menschen sind auf kommunaler Ebene wirkungsvoll platziert. Damit muss eine regelmäßige Berichterstattung des Landes zu Reichtum, Armut und sozialer Ausgrenzung einhergehen. Nur auf Basis aktueller Zahlen und Daten über die Lebenslage der Menschen in Baden-Württemberg können Schwachstellen sichtbar gemacht und verhindert werden.

Die Caritas ist und war mit diesen Positionen parteilich; parteilich für Kinder, Jugendliche und Familien, die von Armut und Ausgrenzung bedroht sind; parteilich für ein soziales Miteinander in Baden-Württemberg. Ihr liegt daran, mit diesen, teils durchaus kantigen Positionen Wähler, aber auch die Kandidaten, die sich zur Wahl stellten, für eine inklusive Sozialpolitik zu gewinnen.



Grün-roter Koalitionsvertrag

Viele Ansätze für konstruktive Zusammenarbeit

Im grün-roten Koalitionsvertrag sah die Caritas in Baden-Württemberg positive Ansätze für eine konstruktive Zusammenarbeit, sah gar mehrere ihrer Forderungen zur Landtagswahl erfüllt. So wurde – unter Bezug auf den Kinderarmutsbericht der Caritas – die Einführung eines regelmäßigen Armuts- und Reichtumsberichts angekündigt. Dies trage zur Versachlichung der Debatte über Armut bei. Dass die Regierungskoalition die Kinderrechte in die Landesverfassung aufnehmen will, wertete die Caritas als wichtiges politisches Signal zur Bekämpfung der Kinderarmut. Kinderarmut werde auch durch das Vorhaben gesenkt, ver-

stärkt Ganztageskindergärten und Ganztageseschulen zu fördern. Allerdings bemängelten die beiden Wohlfahrtsverbände, dass die Regierung keine Akzente durch eine eigene finanzielle Unterstützung für Kinder in armen Familien setze. Denn neben infrastruktureller Förderung brauche es auch Transferleistungen. Die Caritas begrüßte, dass Sprachförderung forciert und auch in der Grundschule fortgeführt werden soll, falls dies erforderlich sei. Ein zentraler Beitrag für eine inklusive Gesellschaft sei das Vorhaben, Eltern von Kindern mit einer Behinderung künftig selbst entscheiden zu lassen, welche Schule ihr Kind besucht.

Regierungswechsel

Caritas gratuliert neuem Ministerpräsidenten

Zur Wahl als Ministerpräsident gratulierte die Caritas in Baden-Württemberg Winfried Kretschmann im Mai und wünschte ihm für die vor ihm liegenden Aufgaben Weitblick, Augenmaß und Kraft, um eine wirkungsvolle und nachhaltige Politik zum Wohl aller Menschen im Land zu gestalten. Die Diözesancaritasdirektoren Wolfgang Tripp (Stuttgart) und Bernhard Appel (Freiburg) drückten ihren Respekt vor der anspruchsvollen Aufgabe aus, Baden-Württemberg in eine gute Zukunft zu führen und dabei benachteiligte Menschen im Blick zu behalten. Als erfahrene Akteure der freien Wohlfahrtspflege boten sie der neuen Landesregierung das Mitwirken der Caritas an, um eine soziale und gerechtere Gesellschaft zu schaffen.

Umfrage

Bildungspaket verdrängt freiwillige Leistungen

Einer Umfrage des Diözesancaritasverbandes unter Mitarbeitern in den Caritas-Regionen zufolge hatten bisher Kommunen viele Leistungen, die im neuen Bildungspaket vorgesehen sind, übernommen. Seit Jahren gewährten sie etwa Vergünstigungen für Sport-, Freizeit- und Bildungsangebote oder bei der Schulverpflegung. Die Caritas kritisierte mit ihrem Sozialmonitoring, das ursprüngliche Ziel, mit der Hartz-IV-Reform armen Kindern mehr Chancen auf Bildung und Teilhabe einzuräumen, sei entschieden verfehlt. Es gleiche einer bürokratischen Umschichtung, wenn vorrangig Bundesmittel für Bildung und Teilhabe an Stelle von kommunalen Mitteln abzurufen seien. Es sei zu befürchten, dass einige Kommunen ihre bisherige Unterstützung für bedürftige Kinder aufgrund des Bildungspakets zurücknehmen. In der Umfrage wurden Caritas-Mitarbeiter in den 25 Stadt- und Landkreisen in der Diözese befragt. 15 Mitarbeiter gaben an, dass bereits in der Vergangenheit kommunale Mittel für Lernförderung eingesetzt worden seien. Ebenfalls 15 Kreise hätten Mittel für die Mittagsverpflegung beigesteuert.

Frühe Hilfen

Mütter und Väter in Erziehungsverantwortung stärken

Instabile wirtschaftliche Verhältnisse oder schwierige familiäre Lebenssituationen bringen Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder an Grenzen. Mit verschiedenen Angeboten im Bereich „Frühe Hilfen“ verfolgte die Caritas das Ziel, Mütter und Väter so früh wie möglich in ihrer Erziehungsverantwortung zu stärken. Daher begrüßte der Diözesancaritasverband Initiativen des Landes im Bereich der Frühen Hilfen wie die Bezuschussung zur Weiterbildung von Hebammen zur Familienhebamme sowie das Familienbildungsprogramm „Stärke“. Dabei betonte er, dass diese Modellprojekte in eine Regelförderung überführt werden müssten, wollten sie eine nachhaltige Wirkung entfalten. Eine Anschubfinanzierung reiche definitiv nicht aus, um Hilfen verlässlich zu etablieren.

Schwangerenberatung

Aufschwung kommt bei armen Kindern nicht an

Familien mit geringem Einkommen oder im Hartz-IV-Bezug können ihren Familiennachwuchs kaum aus eigener Kraft schultern. Dies ging aus dem Bericht der Schwangerenberatung hervor. Demnach kam der Aufschwung am Arbeitsmarkt vom Vorjahr bei den Frauen, die eine katholische Schwangerenberatung besucht hatten, nicht an. Denn viele der Ratsuchenden oder ihre Partner waren im Niedriglohnsektor beschäftigt und somit auf ergänzende SGB-II-Leistungen angewiesen oder verfügten über keine abgeschlossene Berufsausbildung. Mit Kritik reagierte die Caritas in der Diözese auf die Entscheidung der Bundesregierung, das Elterngeld als Einkommen anzurechnen. Diese Regelung gilt seit Januar 2011 für Eltern, die Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder Kinderzuschlag beziehen.





Kinder- und Jugendhilfetag

Caritas macht sich stark für Kinderrechte

Sozialministerin Katrin Altpeter gibt den Kinderreportern auf dem Stand der Caritas ein Interview zum Thema „Kinderrechte“.

Beim 14. Kinder- und Jugendhilfetag in Stuttgart informierte die Caritas in Baden-Württemberg mit einem Stand auf der Messe Stuttgart über die verschiedenen Facetten der Kinderrechte. Eines dieser Rechte ist der frühe Zugang zu Bildung. Noch immer ist dieser Zugang stark von der sozialen Herkunft eines Kindes abhängig. Daher brauchen laut Caritas junge Menschen aus prekären Lebensverhältnissen mehr Hilfe und Unterstützung als etablierte Familien. Wie sich Schutz, Teilhabe, Befähigung und Beteiligung als Rechte im Alltag von benachteiligten Kindern realisieren lassen, darüber informierte der Messestand. Ausgestattet mit Kamera und Mikrofon interviewten außerdem Kinderreporter prominente Besucher aus Politik und Gesellschaft zum Thema Kinderrechte. Unter den Interviewten war auch Sozialministerin Katrin Altpeter, die gerade neu im Amt war.

Engagementpolitik

Aufbau neuer Strukturen zur Stärkung von Solidarität

„Caritas stiftet Solidarität“ – so hat der Diözesancaritasverband sein erstes strategisches Ziel genannt. Das heißt: Nicht nur helfen steht auf der Tagesordnung, sondern auch Menschen zum Engagement motivieren, soziale Netze aufbauen, Solidarität erzeugen. Für Menschen, die sich nicht mehr selbst helfen können. Für Menschen, die keine Perspektive mehr für sich sehen. Aber auch für Menschen, die sich engagieren wollen – ob als Ehrenamtlicher in einem „Ort des Zuhörens“, als großzügiger Spender, der ein soziales Projekt finanziell unterstützt oder als Freiwilliger, der ein volles Jahr einen sozialen Dienst leistet.

Nicht zu vergessen sind auch Männer und Frauen, deren Unternehmen mehr tun als nur nach Gewinn zu streben. Sie setzen sich ein für ein soziales Miteinander und nehmen so ihre gesellschaftliche Verantwortung wahr für Menschen, denen es nicht so gut geht.

Freiwilligendienste

Caritas reagiert auf den Wegfall des Zivildienstes

Mit dem Aussetzen der Wehrpflicht zum 30. Juni 2011 endete auch der Zivildienst. Der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart legte ein neues Konzept vor, wie er sich auf die neue Situation einstellen will. Kernpunkt war die Werbung für bewährte und neue, attraktive Freiwilligendienste unter dem Gesichtspunkt „soziales Lernen“. Menschen sollen über gesellschaftliches Engagement in soziale Verantwortung – und gleichzeitig in Kontakt mit sozialen Berufen kommen. Der DiCV versucht, das Gemeinwesen, die Hilfesuchenden, das pädagogische Personal in den Diensten sowie die Engagierten selbst vom Nutzen eines Freiwilligendienstes zu überzeugen. Über ihre Attraktivität sollen die

Dienste für ein soziales Engagement werben und insbesondere auch Männer ansprechen. Um diesen Anspruch einzulösen, planten der DiCV und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend die Errichtung einer gGmbH für die katholischen Freiwilligendienste (BFD, FSJ, FÖJ, „engagiert plus“ und Weltkirchlichen Friedensdienst). Die neuen Freiwilligendienste sollen dauerhaft weiterentwickelt und verbessert werden, um ein Gewinn für alle zu sein. Interessenten wenden sich an eine Stelle, werden hier kompetent beraten und erhalten eine kompakte Übersicht über alle Formen der Freiwilligendienste.



CSR

Gewinn für beide



Schon seit Jahren ist Corporate social responsibility (CSR) ein Thema im Diözesancaritasverband. Damit wirbt die Caritas für ein soziales Engagement der Unternehmen, das über deren Kerngeschäft hinausgeht, freiwillig und auf Dauer angelegt ist. Die Firmen und ihre Mitarbeiter erhalten so einen Einblick in die Welt des Sozialen und beweisen soziale Verantwortung.

Im Januar 2011 vereinbarte der DiCV mit dem Deutschen Caritasverband die Einrichtung eines bundesweit tätigen „Kompetenzzentrum Corporate social responsibility (CSR)“. Seit Januar 2011 sorgt das neue Kompetenzzentrum bundesweit dafür, dass Träger und Einrichtungen der Caritas Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen schließen – zum Nutzen beider Seiten. Im Dialog klären Wirtschaft und Caritas die gegenseitigen Anforderungen und Chancen, die eine Kooperation mit sich bringen kann. Das Kompetenzzentrum berät Caritas-Mitglieder zum Thema „CSR“, vermittelt Unternehmenskontakte und Projektanfragen, entwickelt neue Ideen und wirkt bei Projekten in ganz Deutschland mit.

Mit einer „Mobilen CSR-Akademie“ bietet das Kompetenzzentrum CSR einen neuen Service für Mitarbeiter der Caritasverbände und ihrer Mitglieder. Die Akademie beinhaltet eine eintägige, regionale Fortbildung mit Beratung zu CSR und Unternehmenskooperationen. Die Kosten übernimmt der Unternehmenspartner des DiCV, die Hyundai Motor Deutschland GmbH.

Orte des Zuhörens

Not erhält ein Gesicht

In den „Orten des Zuhörens“, einem Projekt von Kirchengemeinden und Caritas-Regionen, sind Ehrenamtliche für Menschen in Not da, hören ihnen zu und versuchen, ihnen zu helfen. Jeder Mensch kann mit jedem Problem kommen, einfach und unkompliziert: „Orte des Zuhörens“ sind im Pfarrhaus, in der Sakristei, im Caritas-Zentrum oder im Bürgerbüro. Hier lernen Ehrenamtliche gesellschaftliche Nöte kennen und erleben, wie sie durch ihr Handeln der Not abhelfen. Menschen in Not finden ein offenes Ohr. Ihre Nöte dringen in die Gesellschaft. Schlimme Schicksale und gesellschaftliche Schief lagen erhalten „Gesichter“. So werden Solidarität, Stärkung des sozialen Bewusstseins und zivilgesellschaftliches Engagement gefördert.

Die 2011 geschaffene Projektstelle unterstützt den weiteren Aufbau der „Orte des Zuhörens“ und baute ein diözesanes Netzwerk auf, das an der Weiterentwicklung des Projektes arbeitet. Die positiven Rückmeldungen

von Kirchengemeinden, kirchlichen Gruppen und Caritasverbänden bestärken die Caritas auf diesem Weg.

Orte des ZUHÖRENS

Info:

Seit 2005 sind in vier Caritas-Regionen über 20 „Orte des Zuhörens“ entstanden. Die Zahl der Ratsuchenden steigt kontinuierlich, auch die Bereitschaft von Menschen, sich ehrenamtlich zu engagieren, nimmt zu. 2010 kamen 3097 Menschen in die „Orte des Zuhörens“, 1907 ließen sich von den 150 Ehrenamtlichen beraten. Die Idee der „Orte des Zuhörens“ kommt ursprünglich aus Mailand. Als „centri d’ascolto“ entstanden sie hier Ende der 70er Jahre. Pfarrer und Ehrenamtliche betreiben inzwischen über 300 „centri“ gemeinsam.



Ehrenamtliche sind da für Menschen in Not, schenken ihnen Gehör und einen guten Rat – wie hier in Esslingen.



Irene Klünder nach ihrer Auszeichnung mit dem Caritas-Journalistenpreis.

Journalistenpreis

SWR-Beitrag „Schwanger und verzweifelt“ ausgezeichnet

Irene Klünder, Redakteurin beim SWR in Stuttgart, belegte den 1. Platz beim Caritas-Journalistenpreis Baden-Württemberg. Sie wurde für ihren Filmbeitrag „Schwanger und verzweifelt. Familien vor der Entscheidung“ ausgezeichnet. Darin begleitete sie eine junge Mutter, die vor der Entscheidung steht, eine Zwillingsschwangerschaft abzubrechen, da sie ein behindertes Kind erwartet. Die beiden 2. Preise erhielten Daniel Gerber, Volontär bei der Freiburger Bistumszeitung Konradsblatt für seinen Beitrag „Festung Europa“, und Matthias Holland-Letz für sein Hörfunk-Feature „eine kurze Geschichte von ... Renate Hagemes und der Würde von Hartz-IV-Empfängern“. Eine lobende Erwähnung erhielt Gerhard Kirk, Redakteur bei der Badischen Zeitung für seine Initiative „Senioren machen Zeitung“. Der Journalistenpreis wurde zum 22. Mal für herausragende Berichterstattung über soziale Themen vergeben und ist mit insgesamt 5000 Euro dotiert.



Caritas-Stiftungen

Von der monetären zur sozialen Rendite

Unter dem Leitgedanken „Mehr als Rendite“ warben die CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft und die Caritas Gemeinschaftsstiftung im März erstmals mit einem eigenen Stand auf der Stuttgarter Anlegermesse INVEST. Passend zum Motto der Messe „Perspektiven ändern“ riefen die beiden Stiftungen private und institutionelle Anleger zum Umdenken in der Investmentstrategie auf. Ihr Motto: weg von der monetären Rendite, hin zu einer sozialen Rendite, die hilfsbedürftigen Menschen zugute kommt. Stifter, die sich bereits mit ihrem Vermögen in die beiden Stiftungen eingebracht hatten, berichteten auf der Messe über die sinnstiftende Qualität dieser Investition. Die verschiedenen Möglichkeiten einer ethischen Geldanlage wurden am Messestand aufgezeigt.

Infos: www.lebenswerk-zukunft.de

Gemeinsam mit ihren Stiftungen und Stifterfonds in treuhänderischer Verwaltung realisierte die CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft im Jahresergebnis 2010 die bisher höchsten Ausschüttungen seit ihrer Gründung 2003. Das gemeinsame Stiftungsvermögen wuchs bis zum 31. Dezember 2011 auf 13,5 Millionen Euro (mit sonstigen Rücklagen). Die äußerst günstige Verzinsung im Geschäftsjahr 2010 führte 2011 zu Ausschüttungen in Rekordhöhe. Mit insgesamt 427 036 Euro konnten die Verantwortlichen neue Projekte auf den Weg bringen, bewährte Vorhaben fortführen und noch mehr Menschen in Not unterstützen.

Mit einer Verzinsung von 2,1 Prozent im Geschäftsjahr 2011 wurde das sehr gute Ergebnis von 2010 nicht erreicht. Aufgrund der nunmehr über zwei Jahre anhaltenden Niedrizzinsphase stehen somit für 2012 auch bei der CaritasStiftung merklich geringere Fördermittel aus den Kapitalerträgen zur Verfügung.

Zum fünften Mal verlieh die Caritas in Baden-Württemberg zusammen mit dem Finanz- und Wirtschaftsministerium im Juli den „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung“. Ausgezeichnet wurden vor 400 Gästen im Stuttgarter Haus der Wirtschaft die Ketterer Bäder GmbH in Donaueschingen, das Sport- und Bildungszentrum im ostwürttembergischen Bartholomä sowie die Börlind GmbH in Calw, Hersteller von Naturkosmetik. Sie erreichten in ihrer Kategorie jeweils den ersten Platz unter fünf Unternehmen, die aus 205 eingegangenen Bewerbungen für den Preis nominiert worden waren. Diözesancaritasdirektor Wolfgang Tripp zeigte sich bei der Preisverleihung erstaunt darüber, wie viel Ideen und Zeit die Unternehmen mit ihrem sozialen Engagement einbringen. Sie machten die Gesellschaft menschlicher und leisteten Unbezahlbare für ein lebenswertes Miteinander, so Tripp.

15 Unternehmen waren schließlich in der engeren Auswahl um die drei Preise für besonders sozial engagierte Mittelständler.

Caritas-Stiftung 2011 Rekord bei der Ausschüttung

Mittelstandspreis Neue Ideen für soziales Engagement





Unternehmens- politik

Unterstützung der Wettbewerbsfähigkeit der Caritas-Mitglieder

In der für sechs Jahre geltenden Zukunftsperspektive „Caritas bildet Profil“ ist die Grundlage für das Handeln des DiCV im Blick auf seine Mitglieder verankert. Darin bekennt sich die Caritas zu einem „fair gestalteten Wettbewerb“ in der Sozialwirtschaft, der zu bedarfsgerechten Leistungen und zu Effizienz in der Leistungserbringung führe. Mit einer stärkeren Kooperation und Vernetzung der Mitglieder will der DiCV die Wettbewerbsfähigkeit der katholischen Anbieter verbessern. Dazu legte er das strategische Verbandsprojekt „Bedarfsorientierte Angebote und Dienstleistungen in der Altenhilfe“ auf. Hier wollen der DiCV und seine Mitglieder durch gemeinsames Bewerten und Handeln mit Blick auf die Altenhilfe dazu beitragen, die Position der katholischen Anbieter langfristig zu stärken.

Ein entscheidender Baustein dafür war im Mai 2011 eine so genannte „Szenariokonferenz“, die es in dieser Form – und erst recht in dieser Größenordnung und Zusammensetzung – so noch nie gegeben hat.

Blick in die Zukunft

In Szenario-Konferenz zeichnen Caritas-Mitglieder

„Altenhilfe 2025“

Um die „Bedarfe alter Menschen im Jahr 2025“ sollte es gehen. Also: um die Zukunft. Und um die Herausforderung, sich auf ein gemeinsames Bild von der Zukunft zu nähern, auf die sich die katholische Altenhilfe mit ihren Angeboten ausrichten soll und muss. Welche Ansprüche haben ältere Menschen im Jahr 2025 an Dienstleistungen in der Altenhilfe in Baden-Württemberg? Und: Wie gestalten sich die gesetzlichen, finanziellen, medizinischen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen für die Altenarbeit 2025 in Baden-Württemberg? Das waren die zwei Fragen, an den mit der exakt getakteten, zeitlich und inhaltlich höchst intensiven Szenario-Methode gearbeitet wurde.

Entscheidungen „aus dem Bauch“ im Sekundentakt

Unter Federführung des DiCV und unter fachlicher Begleitung und Moderation stellten sich rund 40 Experten aus den unterschiedlichsten Disziplinen – Projektmitarbeiter, Vertreter der Einrichtungen und Träger und Experten aus Bischöflichem Ordinariat, Fachverbänden und Wissenschaft – dieser Herkulesaufgabe. Zunächst wurden rund 50 von einer Vorbereitungsgruppe zuvor identifizierte „Einflussfaktoren“ entlang einer riesigen Matrix sowohl in ihrer aktiven wie passiven Wirkung bewertet. Im Sekundentakt („aus dem Bauch“) wurden die einzelnen Punkte bewertet, wie beispielsweise: „Welchen Einfluss hat der Zugang zur medizinischen Versorgung auf die Anzahl der Älteren?“ oder: „Welchen Einfluss hat die Anzahl der Älteren auf die medizinische Versorgung?“ Eine speziell für

diese Methode entwickelte Software identifizierte anschließend aus der ausgefüllten Matrix 14 Schlüsselfaktoren.

Im zweiten Schritt wurden für diese 14 Aspekte die künftigen Entwicklungen (Projektionen) vorausgedacht und in ein Koordinatensystem eingetragen, dessen Dimensionen zuvor festgelegt wurden. Beispiel: Der identifizierte Schlüsselfaktor „Infrastruktur“ wurde in einer quantitativen und qualitativen Dimension beleuchtet. Schließlich wurden wiederum in einer Matrix alle Projektionen der Schlüsselfaktoren auf ihre Verträglichkeit und ihre wechselseitigen Einflüsse geprüft und bewertet. Nach Auswertung der letzten Matrix zeigte der Computer eine vorläufige Antwort auf die beiden Fragen als Bild von mehr oder weniger verdichteten, zum Teil ineinander verschlungenen und sich überschneidenden unregelmäßigen Figuren.

Die dort erarbeiteten „Szenarien“ wurden zum Schluss in Prosa übersetzt. Sie beschreiben nun ein mögliches Bild der Zukunft und zeigen auf, welche Faktoren mit hoher Wahrscheinlichkeit gemeinsam auftreten werden (falls sie auftreten). Sie sagen nichts über die Eintrittswahrscheinlichkeit.

Gegensätzliche Szenarien zum Leben in der Zukunft

Zum Thema „Ansprüche der älteren Menschen im Jahr 2025“ wurden drei Szenarien erarbeitet. Dabei ist ein Hauptszenario besonders auffällig. Demnach wollen im Jahr 2025 die älteren Menschen bei hoch flexiblen und eng vernetzten Diensten

aus individuell zugeschnittenen Pflegedienstleistungen auswählen, sobald die häusliche Versorgung im engsten Familienkreis nicht mehr möglich ist. Es wird die umfassende Verwirklichung höchster Lebensqualität und die Versorgung durch hochprofessionelle Pflegekräfte erwartet.

Demgegenüber stehen zwei sehr gegensätzliche Szenarien zu den Rahmenbedingungen. Eines geht für 2025 von einem Umfeld der sozialen Ungleichheit mit hoher Schichtung aus. Pflege-, Kranken- und soziale Sicherungssysteme werden nur noch eine Minimalversorgung garantieren. Fachkräftemangel und der demografische Wandel werden die prekäre Situation verschärfen, in der das Recht des (sozial) Stärkeren gilt. Ein weiteres Bild sagt voraus, dass es einen hohen Leistungsumfang und nur eine geringe Regeldichte geben wird und ältere Menschen einen guten Zugang zu umfangreicher, individualisierter, professioneller und gut finanzierter Versorgung genießen werden.

Weiterarbeit, um das Feld abzustecken

Die unterschiedlichen Zukunfts-Szenarien machen deutlich, dass daran weitergearbeitet werden muss. So gilt es, die Bilder als gute Grundlage zu nützen, um gemeinsam – ausgehend vom Grundauftrag der Caritas – das herausfordernde Feld abzustecken, auf das sich insbesondere die karitativen Träger der Altenhilfe im Jahr 2025 einstellen und in dem sie sich mit ihrem spezifischen Profil platzieren und positionieren können.



Verbandspolitik

Grundlagenarbeit und Strategieumsetzung

Die strategische Ausrichtung des Verbandes ist ein kontinuierlicher Prozess. Damit er gelingt, müssen die Grundlagen unseres Handelns immer auch neu justiert oder auf zukünftig zu erwartende Herausforderungen abgestimmt werden. Im Jahr 2011 haben wir deshalb unser Verständnis von Armut, insbesondere von Kinderarmut vertieft. Wir haben unsere sozialpolitischen Aktivitäten reflektiert und ein gemeinsames Denkmodell von Sozialpolitik erarbeitet, um den Anforderungen an einen Wohlfahrtsverband in heutiger Zeit gerecht zu werden. Ausgelöst von der UN-Behindertenkonvention, unseren bisherigen Bemühungen um Teilhabechancen und Armutsrisiken entwickelten wir ein gemeinsames Verständnis von Inklusion.

Im Mittelpunkt der Verbandsarbeit stand die Umsetzung der Strategie 2010–2012 in zwei strategischen Verbandsprojekten.

Unser Verständnis von Sozialpolitik

Der DiCV versteht sich als eigenständiger Akteur von Sozialpolitik. Sozialpolitik im umfassenden Sinne meint die Gestaltung des Sozialen in unserer Gesellschaft und beschränkt sich nicht auf das Beeinflussen, Kommentieren, Aushandeln staatlicher Sozialpolitik. Auf der Grundlage einer spezifischen, christlich geprägten Fundierung, in einem differenzierten Rollen- und Funktionsverständnis realisieren die Akteure des Verbandes die strategischen Inhalte mit den zur Verfügung stehenden professionellen Instrumenten, um sozialpolitische Wirkung zu erzielen. In der Kombination dieser Komponenten entsteht verbandliche Sozialpolitik als Gestaltungsaufgabe des Sozialen.

Folgende Dimensionen und Aspekte sind dabei von Bedeutung:

Der Verband handelt in verschiedenen *Rollen*:

Als Spitzenverband der freien Wohl-

fahrtspflege wirkt er als Akteur im Sozialstaat. Als Solidaritätsstifter, Anwalt, Anbieter sozialer Dienstleistungen und Mitgliederverband nimmt er intermediäre Funktionen wahr. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Mitglieder, Partner oder Netzwerke sind *Akteure des Verbandes* und arbeiten daran mit, das Soziale zu gestalten. In der gemeinsam abgestimmten Zukunftsperspektive, den strategischen Zielen und den Verbandsprojekten sind die *inhaltlichen Schwerpunkte* dieser Gestaltungsaufgabe für bestimmte Zeiträume definiert. Gesetzliche Grundlagen, deren Novellierungen und Reformen sind eine Einflussgröße verbandlicher Sozialpolitik. Zur Gestaltung und Realisierung verbandlicher Sozialpolitik hat der Verband eine Vielzahl *differenzierter* Instrumente zur Verfügung, die einzeln oder kombiniert eingesetzt werden:



- Entwicklung von Modellen und entwickeln von Prozessen
- Erbringung von Angeboten und Dienstleistungen sozialer Arbeit, von (Interessens-)Vertretung und Koordinationsleistungen
- Anwendung spezifischer Methoden sozialer Arbeit
- Steuerung und Moderation unterschiedlicher Kontexte, Prozesse und Ressourcen
- Ermöglichen und Gewährleistung professioneller Kommunikation
- Aufbau, Entwicklung und Pflege

von Partnerschaften, Netzwerken, Bündnissen und Kooperationen. Der Verband will *wirkungsvoll* handeln bezogen auf die unterschiedlichen Zielgruppen. Er will Nachhaltigkeit und Glaubwürdigkeit erzeugen. Diese Wirkungsabsicht richtet sich auf alle vier Sektoren: den Staat, den Markt, den privaten Sektor und die Kirche. Dabei sind die unterschiedlichen Wirkungsebenen verbandlicher Sozialpolitik – Bund, Land und Kommune – von besonderer Bedeutung.

Grundlagen im Sinne von Begründungszusammenhängen, die die verbandliche Sozialpolitik legitimieren bzw. fundieren, und *Quellen*, die zur Substanz und Motivation der verbandlichen Sozialpolitik beitragen, sind im Kontext des aktuellen Zeitgeschehens interpretiert und in der Katholischen Soziallehre, dem Evangelium, christlichen Werten, der Verbandssatzung, aber auch im Sozialstaatsprinzip enthalten.

Unser Verständnis von Inklusion

Der Caritasverband der Diözese Rotenburg-Stuttgart versteht Inklusion als gesellschaftliches Ziel, das ein Zusammenleben aller Menschen in einer Vielfaltsgemeinschaft anstrebt. In dieser Gemeinschaft ist die Zugehörigkeit unabhängig von Geschlecht, Alter, Religion, Nationalität, sozialer Herkunft und sozialem Status, unabhängig davon, ob die einzelnen mit einer Behinderung leben oder nicht und unabhängig davon, welche Unterstützung einzelne Menschen brauchen oder einbringen können.

Inklusion bedeutet nicht, dass Unterschiede ignoriert werden. Es

bedeutet jedoch, dass Unterschiede keine Rolle spielen, wenn es um das Recht auf Beteiligung und Teilhabe geht. Doch bis dahin ist noch viel zu tun. Der Caritasverband hat es sich zum Ziel gesetzt, als Teil der inklusiven Gesellschaft alle Prozesse zu unterstützen, die das Zusammenleben aller Menschen in einer Vielfaltsgemeinschaft fördern. Bestehende Strukturen und Auffassungen sollen so verändert werden, dass die Unterschiedlichkeit der Menschen ihre bereichernde Kraft für das Zusammenleben in dieser Gemeinschaft entfalten kann.

Eine ganz wesentliche Vorausset-

zung für Inklusion ist Begegnung und Kommunikation. Dies bedeutet zum Beispiel, dass alle Menschen gleiche Bildungschancen in denselben Bildungseinrichtungen haben und dort miteinander und voneinander lernen. Es bedeutet Zugang zu Arbeit, zu Information und es bedeutet, dass alle mit gleichen Rechten und Pflichten an Entscheidungsprozessen beteiligt sind.

Unser Handeln zur Förderung von Inklusion gründet im christlichen Menschenbild und der Katholischen Soziallehre.

Umsetzung der Strategie 2010 – 2012 in zwei strategischen Verbandprojekten



1. Arme Kinder und ihre Familien

„Der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart richtet seine besondere Aufmerksamkeit auf Familien, die von Armut bedroht sind oder in Armut leben“. (Strategisches Ziel 2010–2012)

Im Rahmen seiner strategischen Verbandsprojekte konzentriert der Caritasverband seine Anstrengungen darauf, Kindern in manifester Armut* Möglichkeiten für eine gesunde Entwicklung zu erschließen. Dazu ist es

* Manifeste Armut bedeutet, dass sich permanente Mangelsituationen und Unterversorgung negativ auf die Lebenswelt der Kinder auswirken, wenig bzw. keine Ressourcen vorhanden und die Kinder in ihrer Entwicklung und Teilhabe beeinträchtigt sind. Manifeste Armut führt dazu, dass Familien mit ihren Kindern immer mehr aus relevanten gesellschaftlichen Funktionssystemen (Bildung, Arbeit, soziales Umfeld, Kultur etc.) ausgeschlossen werden (Exklusionsdynamik) und sie gleichzeitig immer mehr auf sich selbst zurückgeworfen werden (Verengungsdynamik). Aus dieser Dynamik können sie sich ohne fremde Unterstützung nicht befreien und auch allein die Erhöhung monetärer Leistungen erzielt keine ausreichenden Wirkungen mehr. Im Projekt werden dazu unterschiedliche Handlungsansätze entwickelt und erste Erprobungsschritte durchgeführt.



2. Bedarforientierte Angebote und Dienstleistungen in der Altenhilfe

„Als Mitgliederverband entwickelt der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart gemeinsam mit Mitgliedern neue Dienstleistungsangebote in der Altenhilfe unter besonderer Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten. Er entwickelt mit und für interessierte Träger zukunftsfähige regionale Trägermodelle und Kooperationen.“ (Strategisches Ziel 2010–2012)

Der Verwirklichung dieser Ziele dient ein strategisches Verbandsprojekt. Gemeinsam mit den Akteuren wird daran gearbeitet, regionale Produktportfolios zu entwickeln, die zukunftsorientiert im Sinne von „bedarforientiert“ und wettbewerbsfähig in der gesamten Diözese Rottenburg-Stuttgart zur Anwendung kommen werden. Der Begriff „Portfolio“ soll dabei deutlich machen, dass das gesamte Angebots- bzw. Dienstleistungsspektrum der Altenhilfe (über die Pflege hinaus) gemeint ist. Es geht also nicht darum, im Sinne von Modellen bestimmte Dienstleistungsangebote zu entwickeln und diese bei einzelnen Akteuren bzw. Regionen zu erproben. Es geht darum, dass – in Abhängigkeit von Bedarfen älterer Menschen in ausgewählten Räumen (im Sinne von „Sozialraum“) – ein Katalog möglicher Dienstleistungen entwickelt und erarbeitet wird, dessen Angebote bei den Mitgliedern bzw. Mitgliederkooperationen (Altenhilfeträger, Kirchengemeinden, bürgerliche Gemeinden, ehrenamtliche Strukturen, selbstorganisierte Hilfestrukturen ...) jeweils bedarfsorien-

erforderlich, für die soziale Arbeit der Caritas neue Konzepte zu entwickeln. Arme Familien brauchen Angebote, die dazu befähigen, Armut und Ausgrenzung zu überwinden.

„Als Anwalt sozial Benachteiligter tritt der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart zudem dafür ein, dass eine ausreichende materielle Grundversorgung aller Menschen, insbesondere in unserem Land, sozialstaatlich gesichert ist. Dabei sind die unterschiedlichen Dimensionen, die geschlechts- und kulturspezifisch auf Lebenslagen einwirken, einzubeziehen, wie Arbeit, Einkommen, Bildung, Gesundheit und Wohnen.“ (Strategisches Ziel 2010 – 2012)

Armut und Ausgrenzung können ohne Ressourcen der Zivilgesellschaft und der armen Menschen selbst nicht bekämpft oder überwunden werden.

„Als Solidaritätsstifter wird der Caritasverband sowohl sozial Engagierte als auch Engagementformen unterstützen, die dazu beitragen soziale Integration Benachteiligter zu bewirken“ und „den Aufbau und Erhalt von Selbsthilfeinitiativen fördern“. (Strategisches Ziel 2010–2012)

tiert zur Anwendung kommen. Bei der Entwicklung der Produktportfolien ist immer auch die Solidaritätsstiftung als Ehrenamt, aber auch in anderen Formen zu berücksichtigen. Neben pflegerischen und hauswirtschaftlichen Unterstützungformen gehören dazu auch Angebote und Angebotsstrukturen zur Förderung und Unterstützung älterer Menschen mit dem Ziel, die selbstbestimmte Teilhabe zu stärken.

Angesichts der Herausforderungen ermöglicht der Zusammenschluss in karitativen Netzwerken, aus den gemeindlichen und professionellen Strukturen die nötige (auch wirtschaftliche) Stärke zu erreichen, um in der veränderten Marktsituation als gesellschaftspolitischer Akteur sichtbar und wirksam zu sein.

Die Entwicklungsarbeit bezieht sich auf ein zukünftiges Bild der katholischen Altenhilfe unter Berücksichtigung der Herausforderungen und unserer ethischen Anforderungen. Für die gemeinsame Arbeit und die Qualität der Ergebnisse ist entscheidend, dass dieses Bild von allen Akteuren mitgetragen wird.

Das Ziel des Gesamtprojektes ist somit umfassend zu formulieren: Ziel ist es, Angebote und Dienstleistungen in der Altenhilfe den Kundenwünschen (älterer Menschen) inhaltlich und konzeptionell anzupassen und damit auch wettbewerbsfähige Angebote auf dem Markt anbieten zu können. Selbstverständlich sind in diesem Zusammenhang unternehmerische Fragen (Finanzierungs-, Tarifrfragen, personalpolitische Fragen usw.) mit zu beantworten. Durch die Bereitstellung bedarfsorientierter Produkte und Dienstleistungen sichern katholische, karitative Anbieter ihre Zukunftsfähigkeit, sie tragen zur Stärkung und zum Ausbau ihrer Markt- und Wettbewerbsfähigkeit als soziale Unternehmen bei und sind gleichzeitig als gesellschaftspolitischer Akteur sichtbar und wirksam.

Die Rolle des Diözesancaritasverbandes ist es, in seiner spitzenverbandlichen Funktion diesen Prozess anzustiften, Impulse einzubringen, zu koordinieren, zu moderieren und ggf. auch die Rolle des Mediators zu übernehmen. Dies erfordert unterschiedliche Funktionen und Expertisen des Verbandes sowohl in fachlicher Hinsicht als auch in Bezug auf die diözesanen und regionalen Strukturen.

Es ist darüber hinaus wichtig, dass der Verband dafür Sorge trägt, dass die nötige externe Expertise mit einbezogen wird.

In sechs geografischen Räumen wird seit 2011 daran gearbeitet. Bereits während des ersten Jahres wurde deutlich, dass ein einseitiger Ansatz, ausschließlich über die Entwicklung von Produktportfolien zu gehen, den mehrdimensionalen Problemen, die in den einzelnen Regionen bestehen, nicht immer gerecht werden kann. Dementsprechend muss das Aufgabenspektrum der regionalen Netze erweitert werden.





Ehemalige Heimkinder, die in ihrer Jugend missbraucht worden waren, berichteten bei einer Podiumsveranstaltung der Caritas im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart über ihre leidvollen Erfahrungen.

Heimerziehung

Caritasdirektor bedauert Versagen in 50er und 60er Jahren

Der Diözesancaritasverband bedauerte das Versagen in der Heimerziehung in den 1950er und 1960er Jahren. Diözesancaritasdirektor Johannes Böcker bat im Rahmen der Vorstellung einer Studie über Heimerziehung in den 1950er und 1960er Jahren in Stuttgart für den Caritasverband um Entschuldigung für ertragenes und zugefügtes Unrecht. Oft seien durch Gewalt, Zwang und restriktive Erziehungsmethoden die Entwicklungschancen für die jungen Menschen erheblich eingeschränkt worden. Die Kenntnis um historische Zusammenhänge entschuldige nichts von dem Leid, das jungen Menschen in und außerhalb von Einrichtungen unter der Überschrift „Erziehung“ angetan worden sei, so Böcker. Die Caritas sei mit den Einrichtungen der Jugendhilfe weiter für die betroffenen Menschen da.

Heute agiere die Caritas unter dem Blickwinkel, das Wohl von Kindern zu fördern. Der Caritasverband werde sich anwaltschaftlich dafür einsetzen, dass Kinder und Familien gute Rahmenbedingungen für eine gesunde Entwicklung erhielten. Der Caritasdirektor bekräftigte sein grundlegendes Vertrauen, dass gegenwärtig in den Mitgliedseinrichtungen des Diözesancaritasverbands verantwortungsvoll, respektvoll, engagiert und präventiv für die Zukunft der Jugendhilfe gearbeitet werde.

Verschiedene Religionszugehörigkeit Wie können Andersgläubige bei der Caritas mitarbeiten?

Deutschland ist eine multireligiöse Gesellschaft. Dies wird auch deutlich, wenn man den Adressatenkreis karitativen Handelns betrachtet. Die Kirche hat den Auftrag, allen Menschen – unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit – die unbedingte Liebe Gottes erfahrbar zu machen. Katholisch-karitative Dienste und Einrichtungen verstehen es daher als wichtiges Qualitätskriterium ihrer Arbeit, den religiösen Bedürfnissen andersgläubiger Menschen im Sinne des Evangeliums sensibel und kompetent zu begegnen und Zugangsbarrieren in den eigenen Angeboten abzubauen. Der Umgang mit Religionspluralität ist ein wichtiger Aspekt der interkulturellen Öffnung des Verbandes. Für viele Träger stellt sich die Frage, ob und unter welchen Bedingungen Mitarbeiter mit anderer Religionszugehörigkeit angestellt werden können. Das Projekt „Vielfältig glauben – gemeinsam engagiert?“ untersucht die Erfahrungen mit der Zusammenarbeit von Mitarbeitern unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit in katholischen Einrichtungen, reflektiert dies theologisch und zieht Schlüsse, was für die Gestaltung eines katholischen Profils daraus gelernt werden kann. Schließlich sollen Handlungsempfehlungen für die Profilbildung und die Gestaltung der Zusammenarbeit von religionsverschiedenen Mitarbeitern entstehen.

Europa

EU 2020-Strategie – Wegweiser für die Caritas-Arbeit

Mit der neuen „EU 2020-Strategie“ setzt sich die Europäische Union ambitionierte Ziele. Dazu gehören die „Förderung der Beschäftigung“, die „Verbesserung des Bildungsniveaus“ sowie die „Förderung der sozialen Eingliederung, vor allem durch die Verringerung von Armut“. Die Strategie muss auf Ebene der Mitgliedsstaaten umgesetzt werden. In Bezug auf das Land Baden-Württemberg erhält das Thema „Europa“ daher eine große Bedeutung für die Arbeit des Diözesancaritasverbandes. Doch die europäischen Ziele sind der Caritas alles andere als fremd: Aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung der Arbeit in der abgestimmten Zukunftsperspektive und den strategischen Zielen gibt es bereits viele Bezugspunkte zur europäischen Strategie.

Weitere Aktualität gewann der europäische Blickwinkel durch eine Studienreise der Caritas-Leitungs-kräfte nach Brüssel im Frühjahr 2011. Dabei wurde deutlich, dass die EU-Strategie sehr wohl für die Caritas-Arbeit relevant ist. Die Caritas muss gegenüber der Politik und in ihrer Arbeit für Menschen in Not deutlich machen, wo sie bei der Umsetzung der EU-Strategie Handlungsbedarfe sieht. Um dieser Erkenntnis Taten folgen zu lassen, entschloss sich die Caritas Schwarzwald-Gäu im Dezember 2011 einen Regionaltag zum Thema „Europa und EU-Strategie 2020“ zu organisieren. Dabei wurde die Vielschichtigkeit des Themas gezeigt und gleichzeitig ein erster Vorstoß unternommen, die Arbeit der Region zukünftig um die „Dimension Europa“ zu erweitern.



Die neuen Führungskräfte der Ebene 3 zu Beginn der Qualifizierungsmaßnahmen.

Personalentwicklung

Maßgeschneiderte Führungskräfte- Entwicklung für die neue 3. Ebene

Nach der Einführung der 3. Leitungsebene in den Caritas-Regionen im Jahr 2009 wurden die neuen Führungskräfte dieser Ebene von Oktober 2010 bis November 2011 in einem zentralen Projekt der Personalentwicklung für ihre neuen Aufgaben qualifiziert.

Die Stärkung der 3. Ebene war der gemeinsame Wunsch der Regionalleiter und des Vorstands. Dabei galt es, die regionalen Strukturen und Besonderheiten zu beachten. Dazu konzipierte die Personalentwicklung des DiCV ein maßgeschneidertes Programm zur Führungskräfteentwicklung für alle Leiter der regionalen Caritasdienste, -zentren und -verwaltungen und setzte dies in Kooperation mit der Fortbildungsakademie des Deutschen Caritasverbandes um. Alle neuen Führungskräfte erhielten während dieses mehrteiligen Programms Impulse zur passenden Führungstechnik, zu den geänderten Rollen und Verantwortlichkeiten und zu den verbandlichen Strukturen. Ebenso gab es die Möglichkeit zum fachlichen Austausch und zur spirituellen Erfahrung. Auch arbeitsrechtliche und betriebswirtschaftliche Aspekte hatten ihren Platz innerhalb der Fortbildung. In einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung wurden die Weichen für die Folgejahre gestellt: geplant sind Auswertungsgespräche mit dem Caritasdirektor, eine gemeinsame spirituelle Reise nach Assisi sowie der Übergang in ein regelmäßiges Angebot zum Austausch und zur regelmäßigen Weiterentwicklung.



3. Das Jahr 2011 im Spiegel der Caritas-Regionen

Die neun Caritas-Regionen und der Caritasverband für Stuttgart machen hier anhand eines herausragenden Projekts deutlich, wie sie die strategische Orientierung des Diözesan-caritasverbandes umsetzen. Die neun Caritas-Regionen decken das Gebiet der gesamten Diözese mit Ausnahme Stuttgarts ab. Insofern erscheint auch der Caritasverband für Stuttgart mit einem Bericht.

CARITAS BIBERACH-SAULGAU

Besonderes wird normal

Wie in Biberach Handicaps überwunden werden und Menschen mitmachen

Die Caritas Biberach-Saulgau engagiert sich seit Anfang 2011 im diözesanen Projekt „Leben ist angesagt“ (siehe auch S. 9). Das Projekt fördert das Thema „Inklusion“, bringt Menschen mit und ohne Behinderung zusammen, bildet Netzwerke und will Gemeinden für die Anliegen von behinderten Menschen sensibilisieren. Betroffene, Vertreter von Caritas, Kirchen, sozialen Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe, Bildungszentren, Eltern von Kindern mit Behinderung und Vertreter psychiatriee erfahrener Personen arbeiten hier engagiert mit. Inzwischen sind schon zahlreiche Ideen rund um das Thema „Behinderung und Inklusion“ konkret geworden.

- In einem Elternnetzwerk erfahren Betroffene mehr zum Thema „Selbsthilfe“. Eltern setzen sich kritisch mit dem Gebaren der

Krankenkassen und des MDK im Umgang mit ihnen und ihren Kindern auseinander. Kinder, die einen Geschwisterteil mit Behinderung haben, werden entlastet.

- In der Schule St. Franziskus der St. Elisabethstiftung (Ingerkingen) proben behinderte und nichtbehinderte Kinder in Kooperation mit dem Bischof-Sproll Bildungszentrum Biberach gemeinsam ein Musical und führen es auf. Über das Projekt entsteht ein Film. Einmal im Monat feiert die Kirchengemeinde in Ingerkingen einen besonderen Gottesdienst – nämlich in den Räumen der St. Elisabethstiftung, die sich für behinderte Kinder und Jugendliche stark macht. Für manche Gemeindeglieder eine völlig neue Erfahrung.
- Die Modellgemeinde St. Benedikt in Ochsenhausen schafft beispiel-

haft Raum für Menschen mit Behinderung: Betroffene und Vertreter von Gemeinde, Jugendgruppen, Caritas-Ausschüssen, Eltern und Einrichtungen machen hier mit. Im Elternnetzwerk Mengen schließen sich betroffene Eltern zu einem Hilfeverbund zusammen.

Sowohl bei der Stadt Biberach als auch im Dekanatsrat Biberach steht das übergeordnete Thema „Inklusion“ inzwischen auf der Tagesordnung. Ehrenamtliche Helferkreise machen Inklusion konkret: Menschen mit Behinderung werden einbezogen – und zwar, um im Rahmen der Gruppe selber Hilfe zu geben, beispielsweise in der Organisierten Nachbarschaftshilfe

CARITAS BODENSEE-OBERSCHWABEN

Hoffnung für Kinder am See

Caritas-Kinderstiftung will Geist und Körper von Kindern stärken

Die Caritas Bodensee-Oberschwaben und der Caritasverband für das Dekanat Linzgau gründeten die „Kinderstiftung Bodensee“ mit einem Startkapital von 100 000 Euro. Die Gründung wurde mit einer gemeinsamen Fahrt auf der „MS Lindau“ über den Bodensee stilgerecht begangen. Diese Fahrt sei ein Sinnbild dafür, dass möglichst viele Menschen aus Baden und Württemberg eingeladen seien, bei dem Projekt mitzumachen, so Ewald Kohler, Leiter der Caritas Bodensee-Oberschwaben.

Die „Kinderstiftung Bodensee“ fördert die körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder, die soziale Integration und Chancengleichheit. Immer noch ist der schulische Erfolg sehr stark vom Geldbeutel, Bildungsstand und Status der Eltern abhängig. Das Bildungs- und Teilhabepaket kompensiert das nur sehr begrenzt. Die Stif-

tung springt allerdings mit ihren Fördermitteln nicht nur bei materieller Armut ein, sondern will Kindern helfen, die ohne das nötige Maß an Teilhabe aufwachsen. Zeitgleich mit der Stiftungsgründung entstand als erstes Projekt das „Vorlesenetzwerk Bodensee“. In kürzester Zeit meldeten sich über 50 Vorleser, die stundenweise in Schulen, Kindergärten und Familientreffs in Tettngang, Meckenbeuren und Markdorf im Einsatz sind. Die Kinder erhalten für jede Teilnahme einen Stempel, bei zehn Stempeln ein Buchgeschenk.

Inzwischen wurden schon zahlreiche Partner aus den Bereichen Bildung, Kultur, Kirchen, Wirtschaft und Sport gewonnen. Studenten der Zeppelin Universität Friedrichshafen unterstützen die neue Stiftung. Ehrenamtliche Botschafter sowie der Präsident der Zeppelin Universität sollen die Stiftung bekannt machen.



CARITAS FILS-NECKAR-ALB

Hilfe von Anfang an

Familienpaten helfen Kindern aus armen Familien aus der Abwärtsspirale

Mit dem regionalen Projekt HARFE („Hilfen für arme Familien entwickeln“) bringt die Caritas Fils-Neckar-Alb das strategische Ziel, Inklusion zu fördern und Ausgrenzung zu verhindern, voran. Viele Kinder wachsen in Familien auf, in denen sie sich – wegen finanzieller, biografischer oder gesundheitlicher Gründe – nicht richtig entwickeln können. Diesen Familien will die Caritas frühzeitig helfen, ihre Belange selbstständig zu regeln. Dann können auch ihre Kinder ihre Potenziale nutzen und haben eine Chance in Kindergarten und Schule.

Im Projekt HARFE gehen ehrenamtliche Familienpaten in arme Familien mit Kindern im Alter von bis zu zehn Jahren, die von den Caritas-Diensten an das Projekt vermittelt wurden. Hier wirken die Paten durch präventive und intervenierende Maßnahmen dem Ausschluss von armen Kindern und ihren Familien entgegen und suchen gemeinsam mit den Familien nach Auswegen. Wichtigstes Ziel ihres Einsatzes ist die Förderung des kindlichen Selbstbewusstseins und die Stärkung der Persönlichkeit des Kindes.

Der Familienpate besucht „seine“ Familie über einen längeren Zeitraum, ein bis zwei Stunden die Woche. Dabei lässt er seine Lebens- und Berufserfahrung, seine individuellen Fähigkeiten und seine Kreativität einfließen. Die Aufgaben der Paten reichen von Hilfe bei Mathematikübungen über spielerisches Sprachtraining mit Kleinkindern mit Migrationshintergrund bis zum regelmä-

gen Schwimmtraining für ein Kind mit Behinderung. Bei Bedarf verweist der Pate auch an Hilfen der Caritas oder Hilfen aus dem sozialen Netzwerk.

Vor Beginn ihres Einsatzes werden die Paten in Schulungen ausführlich für ihre Aufgabe qualifiziert. Sie können sich untereinander über ihre Erfahrungen und Probleme austau-

schen. Dabei werden sie von hauptamtlichen Mitarbeitern begleitet. Entwickelt wurde das Projekt HARFE vom katholischen Beratungsnetzwerk Esslingen, bestehend aus Caritas-Zentrum Esslingen, katholischer Gesamtkirchengemeinde Esslingen mit den „Orten des Zuhörens“, Psychologischer Familien- und Lebensberatung und katholischer Schwangerschaftsberatung.



CARITAS HEILBRONN-HOHENLOHE

Ohne Salbe, aber mit gutem Rat

Familienhebammen helfen jungen Müttern, eine Beziehung zum Kind aufzubauen



Jutta Zugelder (links) und Beate Müller-Basali treffen auf offene Türen. Das Hilfsangebot der beiden Familienhebammen wird gerne angenommen.

Seit 2011 arbeiten Jutta Zugelder und Beate Müller-Basali als Familienhebammen im Hohenlohekreis für die Caritas als Teil des Projektes „Frühe Hilfen“. Bereits ein Jahr vorher gab es diesen Dienst im Raum Heilbronn. Die Hebammen sollen Müttern und Familien frühzeitig Hilfe anbieten, bevor der Hilfebedarf erst richtig groß wird. Eine Familienhebamme kann die Familie bereits während der Schwangerschaft und bis zum vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes unterstützen und beraten – nicht als Ersatz für die nachsorgende Hebamme, sondern als Ergänzung. Die Kooperation mit den niedergelassenen Hebammen ist wichtig, denn sie haben eine Übersicht darüber, wo zusätzlicher Bedarf besteht.

Wichtigste Aufgabe der Familienhebamme ist die Herstellung einer gelingenden Mutter-Kind-Beziehung, unter Umständen bereits während der Schwangerschaft. Deshalb ist das Angebot an die Katholische Schwangerschaftsberatung ange-dockt. Die Hilfe ist präventiv, kostenlos und kann freiwillig in Anspruch genommen werden. Die Familienhebammen stellen bei Bedarf auch Kontakte zu anderen Beratungs- und Hilfeangeboten her. Sie haben vor allem das soziale Umfeld der jungen Mütter im Blick. Statt mit etwas Konkretem wie der Salbe zu kommen, sollen sie Probleme lösen.

Jutta Zugelder und Beate Müller-Basali sind von Haus aus Hebammen

und haben eine Zusatzqualifikation für die neue, spezielle Aufgabe. Ihr Angebot ergänzt den Bereich, der bei der normalen Nachsorge nicht richtig befriedigt werden kann. Das Angebot wird von den Frauen gerne angenommen; der sehr positiv besetzte Begriff „Hebamme“ öffnet dabei viele Türen.

Stichwort: Familienhebamme

Eine Familienhebamme ist eine staatlich examinierte Hebamme mit einer Zusatzqualifikation, deren Tätigkeit die Gesunderhaltung von Mutter und Kind fördert. Dabei liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf der psychosozialen medizinischen Beratung und Betreuung von Risikogruppen durch aufsuchende Tätigkeit. Die Familienhebamme betreut Schwangere, Mütter, Väter mit einem besonderen Unterstützungsbedarf und deren Kinder im ersten Lebensjahr.

CARITAS LUDWIGSBURG-WAIBLINGEN-ENZ

Neue Rolle einüben

Ein Projekt hilft Eltern vor der Geburt die Elternschaft zu üben



Das Projekt „Sicherer Start ins (Familien-)Leben“ in Ludwigsburg ist Teil des strategischen Verbandsprojektes „Arme Kinder und ihre Familien“. Das Projekt will arme Kinder und ihre Familien aus der Armut führen und ihnen ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. „Sicherer Start ins (Familien-)Leben“ setzt dabei bereits vor der Geburt der Kinder an. Das Gruppenprogramm SAFE begleitet mehrfach belastete Eltern schon während der Schwangerschaft bis ein Jahr nach der Geburt der Kinder. Bei SAFE werden die Eltern bereits während der Schwangerschaft für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisiert. Sie sollen einen feinfühligem Umgang mit dem Säugling entwickeln, eine sichere Bindung zwischen Eltern und Kind soll entstehen.

Mit zunächst fünf Schwangeren und vier zukünftigen Vätern startete das Projekt. Alle Eltern sind belastet oder sind sehr jung Eltern geworden. So unterschiedlich die persönlichen Hintergründe sind – alle wollen gute Eltern sein und ihren Kindern eine sichere und schöne Kindheit schenken. Vor der Geburt beschäftigten sie sich damit, elterliche Werte zu entwickeln und sich auf die neue Rolle als Mutter/Vater vorzubereiten. Die zu erwartenden Veränderungen in der Partnerschaft, Ängste und die eigenen familiären Erfahrungen wurden thematisiert. Im Sommer, als die Paare ihre Kinder bekamen, veränderten sich die Themen der Zusammenkünfte. Jetzt war „Füttern, Schlafen, Spielen“ für die Eltern wichtig.

Neben den Gruppentreffen werden die Familien auch einzeln in ihrer neuen Lebenssituation begleitet. Sie erhalten Videoauswertungen von Interaktionen mit ihrem Kind. Das Feedback der Kolleginnen im Projekt hilft, feinfühligem Umgang in alltäglichen Situationen einzuüben und zu vertiefen.

2011 wurden im Rahmen der Fachstelle Frühe Hilfen insgesamt 145 Mütter/Familien mit ihren kleinen Kindern betreut.

Dank geht an Förderer und Sponsoren: die Auerbach Stiftung, die Firma Ensinger, den dm-Drogeriemarkt und die Gaststätte Krauthof.

CARITAS OST-WÜRTTEMBERG

Einsatz mit Gewinn – qualifiziertes Ehrenamt

Ehrenamtliche tragen dazu bei, dass das soziale Netzwerk immer dichter wird

Die bundesweite Aktion „Woche für das Leben“ der katholischen und evangelischen Kirche 2011 unter dem Motto „Engagiert für das Leben – Einsatz mit Gewinn“ bot einen guten Anlass, um über das vielfältige Engagement von Kirche und Caritas in Ostwürttemberg sowie über den Gewinn durch Engagement für Empfänger und Sender zu berichten.

Um Engagierte zu gewinnen und mit einer Schulung auf ein sozial-karitatives Engagement vorzubereiten, wurden im Ostalbkreis bis 2011 an sieben Orten in sieben Jahren 23 Sozialführerscheinkurse mit 325 Teilnehmern organisiert. Die Absolventen und interessierten Gäste wurden später eingeladen, um sich über den Gewinn ihrer Einsätze auszutauschen. Landrat Klaus Pavel, Schirmherr des Sozialführerscheins, betonte, dass durch die Kursteilnehmer das soziale Netzwerk im Landkreis immer dichter würde. „Wo sie sich einbringen, gibt es einen menschlichen Gewinn“, zeigte sich Dekan Pius Angstenberger überzeugt. Weitere Wortbeiträge und ein Improvisationstheater rundeten den gelungenen Abend ab.

Neben dem Sozialführerschein haben sich mittlerweile weitere Qualifizierungsangebote etabliert. Regelmäßig bietet die Caritas Schulungen zum Sozialpaten, Familienpaten oder Bürgermentoren an. Damit konnten auch 2011 wieder eine Vielzahl Ehrenamtlicher gewonnen und für ihren Einsatz vorbereitet werden. Begleitet wurden 553 Engagierte durch die CaritasFreiwilligenAgentur. Deren Aufgabe ist es mittlerweile, weitere

Qualifizierungsmodule zu entwickeln und anzubieten. Diese befassen sich beispielsweise mit dem Thema „Kinderschutz“ oder – aufbauend auf eine Grundqualifizierung – mit „Kommunikation und Abgrenzung“. Dies ist eine Herausforderung für die Mitarbeiter der Agenturen, aber eine Grundbedingung für gelingendes Engagement. Neben der gestiegenen Angebotsvielfalt hat sich das

Auswahlverfahren für Qualifizierungsangebote wesentlich verändert. Bereits im Vorfeld werden mit Interessierten Informationsgespräche geführt, um gegenseitige Erwartungen zu klären und die notwendige Geeignetheit für immer anspruchsvollere Tätigkeiten herauszufiltern. Nur so kann der „Einsatz mit Gewinn“ für alle Beteiligten gewährleistet werden.





CARITAS SCHWARZWALD-ALB-DONAU

Modebewusst und kommunikativ

Caritas eröffnet mit eigener Boutique Ort der Begegnung und Hilfe

In der Albstädter Tafel wurde die seit 2009 bestehende Änderungsschneiderei um eine Boutique erweitert, da ein großer Bedarf in diesem Bereich gesehen wurde. In der Boutique verwirklicht die Caritas Schwarzwald-Alb-Donau mehrere Ziele gleichzeitig: Ein Ort für den Austausch zwischen den Gästen wurde geschaffen, Arbeitssuchende finden hier Beschäftigung; es gibt ein existenzunterstützendes Angebot durch stark reduzierte Kleidungsstücke, sodass auch Menschen mit kleinem Geldbeutel sich schön kleiden können und nicht „optisch“ ausgeschlossen werden. Nicht zuletzt schafft die Caritas-Boutique auch Arbeitsplätze für eine Marktkoordinatorin, Anleiterinnen und Änderungsschneiderinnen.

Die Boutique verdient ihren Namen: Hier gibt es Einzelstücke von hoher Qualität, die Kunden werden in ansprechendem Ambiente einzeln beraten, Zeitschriften und Sitzmöglichkeiten sind vorhanden. Nachdem

die Nachfrage nach Damenoberbekleidung enorm ist, soll die Kollektion auch auf Kinderbekleidung ausgeweitet werden. Bei der Einrichtung der Boutique kooperierte die Caritas mit der Hochschule Albstadt-Sigmaringen. Bekleidungstechnik-Studenten sorgten für die Innenausstattung der Räume – inklusive eigener Webseite (www.carmadio.de).

Dass die Begegnung funktioniert, beweisen die vielen Kunden aus verschiedenen Milieus: Menschen in Not und helfende Menschen, Arbeitssuchende und Arbeitende, Haupt- und Ehrenamtliche, Spender, Kunden und Textilfirmen. So wird das hehre Wort „Inklusion“ mit Leben gefüllt. Menschen tauschen sich hier aus über ihre Lebenserfahrungen, Kulturen begegnen sich, Interessen bereichern sich gegenseitig. Eine chinesische Design-Studentin arbeitet ehrenamtlich mit, berät die Kunden in Modefragen und verbessert gleichzeitig ihre Sprachkenntnisse. Textilien werden wiederver-

wendet, Menschen können ihre Kleidung und Zeit als Spende für Menschen in Not einsetzen, statt sie wegzuworfen.

CARITAS
SCHWARZWALD-GÄU

Alles beginnt mit der Sehnsucht

Die Caritas Tübingen
nimmt die Wünsche
und Sehnsüchte der
Menschen ernst

Projekte gegen die Armut gibt es viele. Aber: Welches Projekt zeigt wirklich einen Weg aus der Armut? Könnte die Sehnsucht des Einzelnen dieser Weg sein? Mit dieser Frage machte sich die Caritas in Tübingen auf den Weg.

Heike Schmid, Projektleiterin: Das Leben soll ein möglichst langer, ruhiger Fluss sein. Es gibt Normen, Denkmuster und Glaubenssätze, die uns bestimmen, die wir – unhinterfragt – leben. Und dann passiert's. Wir werden krank, lassen uns scheiden oder der Familienernährer stirbt. Dann steht die Welt buchstäblich still, die pure Existenzangst hält uns umschlungen. Wie kommen wir dann wieder an unsere innere Quelle, die im Moment nicht sprudelt?

In unserem Projekt „Alles beginnt mit der Sehnsucht“ begleiten wir Familien in akuter Armut, Menschen, die sich in einer vorübergehenden Katastrophe befinden. Nachdem die Grundbedürfnisse organisiert sind, betrachten wir das „System Familie“, schauen auf die Stärken jedes einzelnen Familienmitglieds, fragen nach seinen Wünschen. Durch Ver-



trauen und Transparenz erleben wir, wie Mütter und Väter Mut entwickeln, Lebenssituationen noch mal anders zu betrachten, ihre Stärken wahrzunehmen, um ihren eigenen Weg zu gehen, ihren eigenen Impulsen zu folgen. Und die Kinder profi-

tieren direkt davon, denn sie ahmen nach und leben nach. Und erleben die Eltern häufig in einer positiveren Kraft.

Rosana (Projektteilnehmerin): Ich war ganz tief unten. Ich habe keine

Lösung gesehen. Ich war bitter traurig, weil die Situation als Ausländer sehr komplex ist: Ich war ganz alleine hier, ohne Familie, ohne Arbeit, richtiges Essen, Kleidung und ohne Bett. Aber ich hatte eine Tochter und viele Illusionen. Ich war am Boden.

In der Mitte der Traurigkeit schnappte ich mir das einzige, was ich hatte: einen Glauben und einen Gott. Ich habe Gott gebeten, endlich ein Licht zu senden. Und plötzlich ist alles gekommen: Personen, Situationen und Türen, von denen man nicht gedacht hat, dass sie da sind.

Bei einem Termin bei der Caritas wurde ich gefragt: Was sind Ihre drei größten Wünsche? – Ich sagte: ein Job, gut schlafen und meine Mutter umarmen. Ein Job bedeutet, etwas für jemanden tun, nützlich zu sein und einen Platz in der Gesellschaft zu haben. Wie wichtig ist dies für einen Ausländer, der einen Platz sucht! Gut schlafen bedeutet für mich ein Bett zu haben und mich richtig erholen zu können, um jeden Tag mit Kraft und Energie zu beginnen. Und meine Mutter umarmen, bedeutet Geld zu haben um ein Flugticket zu kaufen. Bis jetzt sind die ersten zwei Wünsche erfüllt. Und ich bete jeden Tag zu Gott um die Möglichkeit in diesem Leben meine Mutter wieder einmal umarmen zu können.

Alles ist durch meinen Glauben an Gott gekommen. Ich habe die Entscheidung getroffen, eine andere Realität zu wollen. Die Realität ist nicht das, was wir heute haben; die Realität können wir tatsächlich jeden Tag neu machen. Und ich wollte eine bessere Lebensqualität für mich und für meine Tochter.

Und diese neue Realität beginnt zuerst in meinem Herz.

CARITASVERBAND FÜR STUTTGART E. V.

Frühe Hilfen für Kinder und Familien

Projekt „Sonnenkinder“ im Marienhospital und der St. Anna Klinik gestartet

In der St. Anna Klinik und im Marienhospital kommen mehr als ein Drittel der Stuttgarter Kinder zu Welt. Schon in der Geburtshilfe der Kliniken können Mütter und ihre Familien während der Schwangerschaft oder frühzeitig im Leben des neugeborenen Kindes erreicht werden. Bei Bedarf kann früh präventiv geholfen werden.

Die St. Anna Klinik, das Marienhospital, der Sozialdienst katholischer Frauen und der Caritasverband für Stuttgart starteten deshalb das Projekt „Sonnenkinder“. Das Projekt-Team mit Hebammen, Pädagoginnen und Kinderkrankenschwestern informiert alle Frauen, die im Marienhospital oder der St. Anna Klinik ihr Kind zur Welt bringen. Nach dem Klinikaufenthalt wird ambulant durch „Sonnenkinder“ geholfen. Zudem agiert das Projekt als Lotse durch die vielen Angebote, die es für Familien gibt – gerade für Familien, die sich hier schwer zurechtfinden. Die Eltern sollen befähigt werden, die gesundheitlichen und sozialen Belange ihrer Kinder in der Pflege, Versorgung und Erziehung zu beachten. So werden Gefährdungen des Kindeswohls durch frühzeitiges Erkennen von Gefahren und rasches Eingreifen vermieden.

„Sonnenkinder“ erfüllt damit auch die Ziele des Aktionsprogramms „Frühe Hilfen“ des Bundes, das Kinder durch Vernetzung von Gesundheits-

hilfe und Kinder- und Jugendhilfe früh vor Gefährdungen schützen und die Eltern dabei partnerschaftlich beteiligen will.

Das Projekt „Sonnenkinder“ läuft über drei Jahre. Die Hälfte der Kosten von über 1,2 Millionen Euro übernehmen die Veronika-Stiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart und die vier Träger. Mit diesem Engagement leisten die Beteiligten einen erheblichen Eigenbeitrag und unterstreichen die Bedeutung der frühen Förderung für Familien und ihre Kinder. Hinzu kommt ein Zuschuss der Stadt Stuttgart in Höhe von 60000 Euro pro Jahr. Für die Jahre nach 2011 hängt dieser Zuschuss von der Bewilligung der vom Jugendamt der Stadt in seinem Haushalt vorgesehen Mittel für die frühe Förderung durch den Gemeinderat ab.



CARITAS ULM

Aktion Stromspar-Check

Energiearmut: Was können wir tun?



5170 Kilowattstunden Strom verbraucht das Ehepaar Laimer und ihre zwei Kinder im Jahr. Das kostet 1295 Euro. Der Energieanteil im Regelbedarf deckt aber nur 772 Euro ab, sodass die Familie 523 Euro bei anderen Ausgaben einsparen muss. Herr Schwarz und Frau Ehrem, Stromsparhelfer der Caritas Ulm nehmen die Verbrauchsdaten (Strom, Wasser, Heizung) auf, messen die Temperatur im Kühlschrank, fragen nach dem Nutzerverhalten bei Wasch- und Spülmaschine und Lampen. Bei Fernseher, Computer und DVD-Player messen sie den Standby-Verbrauch, in Bad und Küche den Wasserdurchfluss an Dusche und Wasserhähnen.

Die Stromsparhelfer sind selbst langzeitarbeitslos und beziehen Arbeitslosengeld 2. Sie wissen, was es heißt, mit wenig Geld auszukommen. Bei der Caritas wurden sie in Theorie und Praxis zu Stromsparhelfern ausgebildet.

Nun geben sie die Verbrauchsdaten der Familie Laimer in eine Datenbank ein und legen fest, welche Soforthilfen zum Energiesparen eingesetzt werden. Dabei wählen sie aus Energiesparlampen, Steckdosen mit Kippschalter, Funksteckdosen, Perlstrahlern für Wasserhähne, Sparduschen, WC-Stopp, Zeitschaltuhr,

Kühlschrankthermometer, Hygrometer, Thermometer im Wert von rund 70 Euro pro Haushalt aus und bauen die Hilfen ein. Die Familie Laimer ist überrascht über den Bericht der Stromsparhelfer: 302 Euro können sie durch die Soforthilfen im Jahr sparen.

Der Stromverbrauch kann sogar noch weiter gesenkt werden: Da der

Wäschetrockner sehr viel Strom verbraucht, kann die Wäsche im Sommer auch auf dem Balkon trocknen. Der Kühlschrank ist über zehn Jahre alt und daher ein richtiger Stromfresser. Einen neuen Kühlschrank kann Familie Laimer im Rahmen des ab 2012 durch die Ulmer Bürgerstiftung finanzierten Austauschprogramms für alte Kühlschränke bekommen.

Aktion Stromspar-Check der Caritas Ulm

(Stadt Ulm, Alb-Donau-Kreis und Region Neu-Ulm, Stand 31.12.2011)

Abgeschlossene Stromspar-Checks seit Mai 2009: 807
Kontakte zu Haushalten: 856

Durchschnittliche Einsparung pro Haushalt/Jahr:

Strom	77 Euro
Wasser	32 Euro
Heizenergie (über eingespartes Wasser)	10 Euro
Gesamt:	119 Euro

Langfristige Einsparung (über Lebensdauer der Soforthilfen) je Haushalt:

Strom	575 Euro
Wasser	323 Euro
Heizenergie (über eingespartes Wasser)	104 Euro
Gesamt:	1.001 Euro

Langfristige Einsparung für alle Haushalte (807):

Strom	463.631 Euro
Wasser	280.566 Euro
Heizenergie (über eingespartes Wasser)	83.690 Euro
Gesamt:	807.887 Euro

Stromeinsparung (alle Haushalte von Mai 2009 bis Dezember 2011): 2.286.908 kWh
CO₂ Einsparung (alle Haushalte von Mai 2009 bis Dezember 2011): 1.760 t
Anzahl installierter Soforthilfen: 9.412 Stück / Wert: 51.997 Euro
Anzahl Stromspar-Checker seit Mai 2009: 65

4. Persönliches





Abschied

Johannes Böcker geht zurück nach Nordrhein-Westfalen

Die letzte Rede: Johannes Böcker verabschiedet sich am 5. Dezember als Vorstand des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Mit einem Festakt vor über einhundert Gästen verabschiedete der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 5. Dezember seinen Direktor Johannes Böcker. Böcker war – als Nachfolger von Irme Stetter-Karp – vom 1. Januar 2007 bis Ende 2011 Vorstand des DiCV. 2012 wurde er alleiniger Vorstand des Kreischaritasverbandes Coesfeld (Nordrhein-Westfalen).

Diözesancaritasdirektor Wolfgang Tripp würdigte besonders den Einsatz Böckers in der sozialpolitischen Auseinandersetzung. Der „Caritas-Kindergipfel“, das Projekt „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“, die Debatte über Tafelläden

und die Entwicklungs- und Organisationsprozesse im Kompetenzzentrum Sozialpolitik und in den Caritas-Regionen fielen in Böckers Amtszeit. Die so genannte „3. Ebene“ in den Regionen entstand, die Erziehungsberatungsstellen von Caritas und Diözese wurden zu Psychologischen Familienberatungsstellen zusammengefasst. Tripp lobte vor allem die „verlässliche Kultur der Interessenvertretung“, die Böcker in Caritas, Liga und Politik praktiziert habe.

Die Caritas-Regionalleiter zeigten sich sehr zufrieden mit der Art, wie intensiv und schnell sich Böcker um die Belange der Regionen gekümmert habe. Sie lobten ihn als verläss-

lichen Vorgesetzten, auf dessen Wort sie zählen konnten.

Am 4. Oktober 2006 war Böcker, damals Direktor des Caritasverbandes Düsseldorf, vom Diözesancaritasrat zum neuen Stellvertretenden Direktor des Diözesancaritasverbandes Rottenburg-Stuttgart gewählt worden.

Trauer

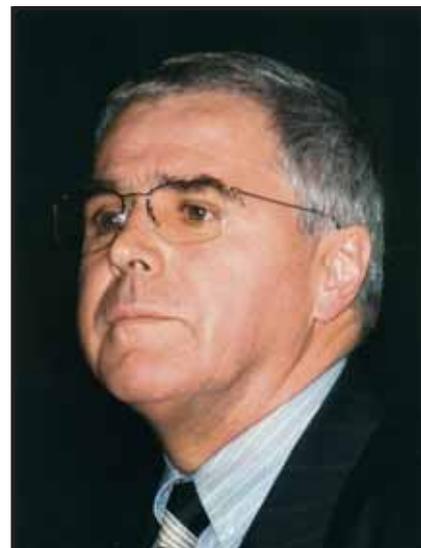
Hans Peter Rieder gestorben

Früherer Diözesancaritasdirektor erlag schwerer Krankheit – auch als Krankenhausseelsorger und Logotherapeut tätig

Hans Peter Rieder, Diözesancaritasdirektor von 1983 bis 1997, starb am 4. November nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren in Stuttgart. Diözesancaritasdirektor Wolfgang Tripp würdigte Rieder als jemand, der „den Menschen um ihrer Würde willen als Anwalt und Freund der Armen und Schwachen zur Seite stand“, als „überzeugten und überzeugenden Mensch mit einem tiefen und weltoffenen Glauben“. Am 9. November nahmen Familie, Freunde, Mitarbeiter und Geschäftspartner in einem bewegenden Dank- und Gedenkgottesdienst in St. Hedwig in Stuttgart von ihm Abschied.

Im Diözesancaritasverband hatte Hans Peter Rieder zahlreiche Reformen umgesetzt, unter anderem eine Satzungsreform und eine Neustrukturierung des kompletten DiCV in neun Caritas-Regionen. 1995 wurde das Leitbild für die Altenhilfe-Einrichtungen, 1997 das Leitbild der Mitarbeiter DiCV verabschiedet. Die enge Zusammenarbeit der Diözesancaritasverbände in Baden-Württemberg war eine von Rieders Visionen, die inzwischen in Arbeitsgemeinschaften, dem Journalistenpreis, dem Mittelstandspreis und vielen Publikationen mit Leben gefüllt wird. Im Deutschen Caritasverband (DCV) setzte sich Rieder für die Verbesserung der Aus-, Fort- und Weiterbildung im kirchlichen Dienst ein.

Nach seiner Zeit bei der Caritas arbeitete Rieder auf eigenen Wunsch von 1997 bis 2005 als Klinikseelsorger im Stuttgarter Marienhospital. Im November 2005 trat er in den Ruhestand und war als Logotherapeut tätig. So wollte er durch die Kombination von christlicher Seelsorge und psychotherapeutischer Qualifikation den Menschen dienen. Als Priester war er mit Vertretungsaufgaben seelsorgerlich aktiv und engagierte sich bis zu seinem Tod ehrenamtlich im Stuttgarter Hospiz St. Martin.



Msgr. Dr. Hans Peter Rieder (1940 – 2011)

Diözesancaritasdirektor
1983-1997

4.4.1940:
geboren in Oberesslingen

10.7.1966:
Priesterweihe in Esslingen

22.8.1966:
Aushilfsvikar in Oberlenningen und
Bad Mergentheim

3.12.1966:
Vikar in Kirchheim unter Teck,
Maria Königin (Seelsorgestelle)

1970-1973:
Studium am Freiburger Institut für
Caritaswissenschaften, Promotion
zum Doktor der Theologie

1.1.1973:
Pfarrer in der Justizvollzugsanstalt
Stuttgart-Stammheim und in der
dortigen Pfarrgemeinde

1.4.1983:
Direktor des Caritasverbandes der
Diözese Rottenburg-Stuttgart

1.6.1997:
Krankenhauspfarrer am
Marienhospital in Stuttgart

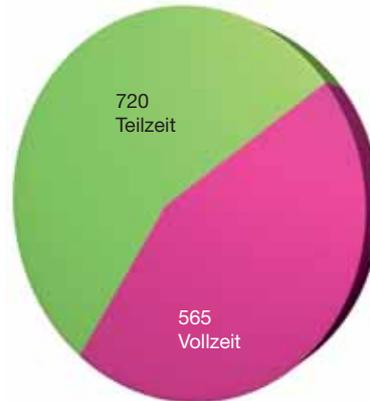
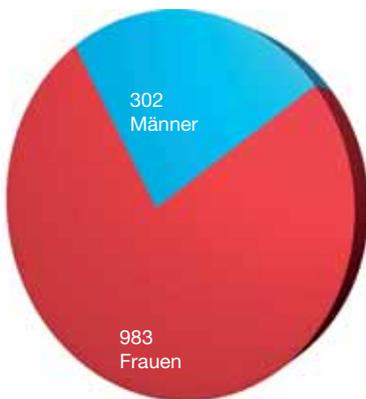
1.11.2005:
Ruhestand; Tätigkeit als
Logotherapeut

4.11.2011:
gestorben in Stuttgart

Auszeichnungen und Ehrentitel
Päpstlicher Ehrenkaplan
(„Monsignore“)

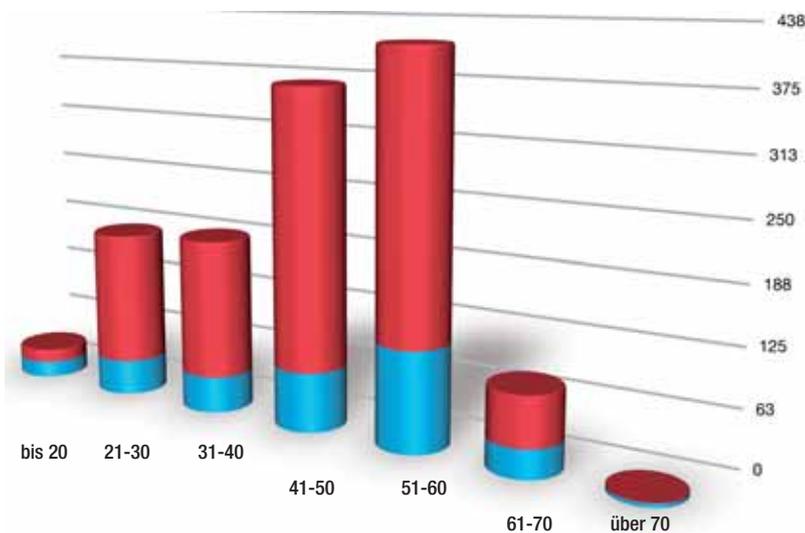
5. Zahlen, Daten, Fakten





Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Beschäftigte gesamt:
1285
(Stand 01.07.2011)



Altersstruktur der
Mitarbeiter(innen)

Geschäftsstelle der Caritas betreibt Umweltmanagement

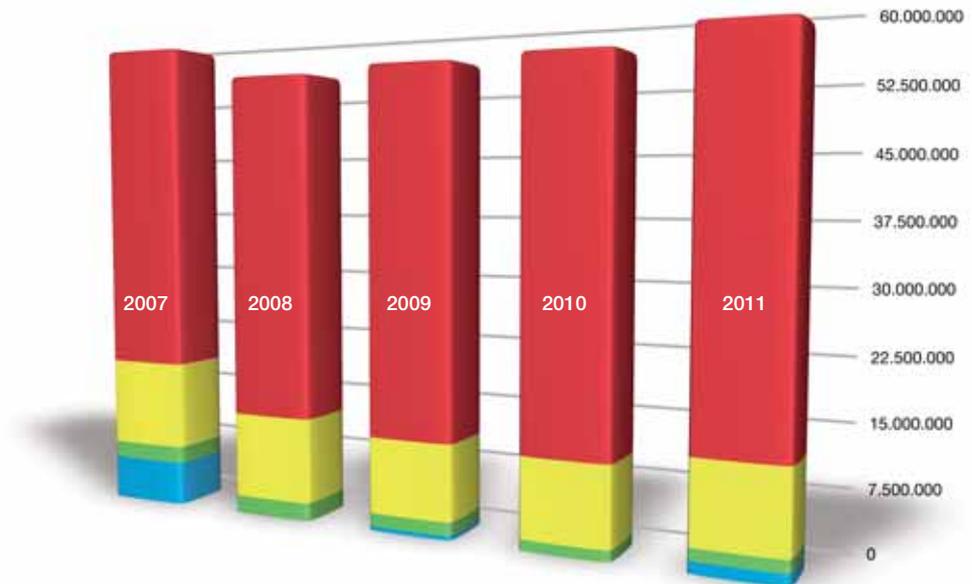
Bereits zum dritten Mal wurde die DiCV-Geschäftsstelle im Haus der Caritas Ende 2011 in das EMAS-Standortregister bei der IHK der Region Stuttgart eingetragen. Hier sind die Organisationen aufgeführt, die sich freiwillig an einem Gemeinschaftssystem gem. der Verordnung (EG) Nr. 1221 des Europäischen Parlamentes für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung beteiligen. Bereits seit 2005 gibt es im Haus der Caritas ein Umweltmanagementsystem, in dessen

Rahmen alle drei Jahre eine Umwelterklärung verfasst wird. Diese Erklärung ist eine Grundlage für die Begutachtung des Standortes nach den EMAS-Kriterien. Damit ist das ursprüngliche Projekt der DiCV-Geschäftsstelle im Haus der Caritas mit seiner aktiven Umweltgruppe in eine kontinuierliche Sacharbeit übergegangen. Die Umweltgruppe besteht aus Mitarbeitern der Geschäftsstellen des DiCV und des Caritasverbandes für Stuttgart.

Umwelt

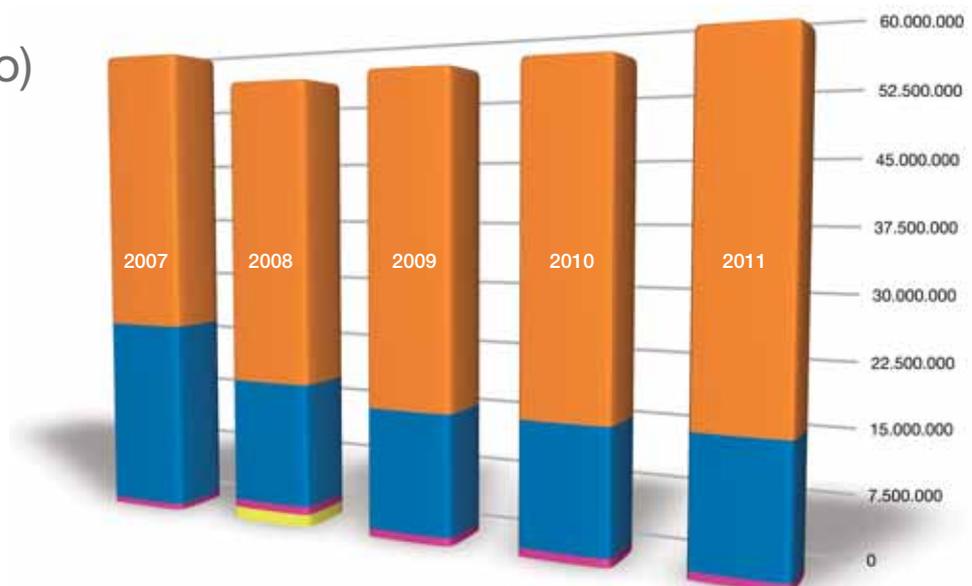
Einnahmen und Ausgaben

Ertrag (in Euro)



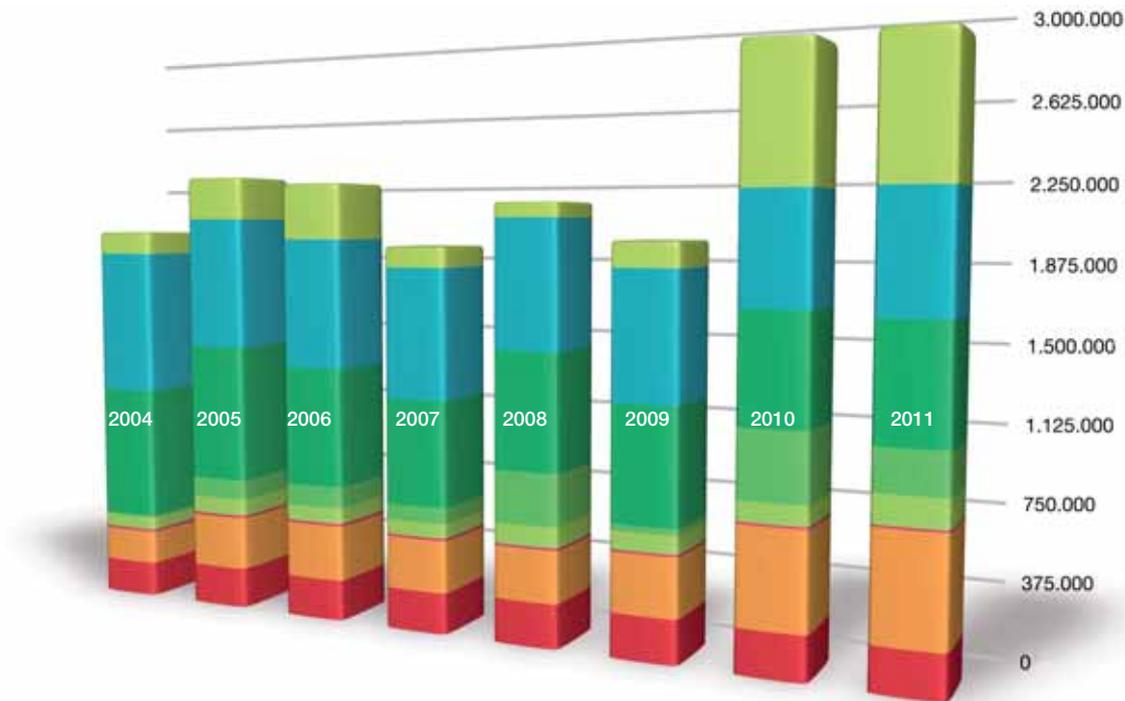
	2007	2008	2009	2010	2011
■ Zuweisungen und Zuschüsse für den lfd. Betrieb	40.569.285,15	42.262.757,33	44.403.387,88	45.414.365,52	45.903.510,46
■ Sonstige Erträge	10.892.884,21	10.531.133,35	9.279.141,39	9.634.677,69	9.826.562,68
■ Zinsen und ähnliche Erträge	2.090.563,86	2.221.914,90	1.599.757,36	1.318.920,32	1.483.198,03
■ Jahresfehlbetrag	5.426.420,60	0,00	530.374,60	0,00	1.400.782,27
Summe	58.979.153,82	55.015.805,58	55.812.661,23	56.367.963,53	58.614.053,44

Aufwand (in Euro)



	2007	2008	2009	2010	2011
■ Personalaufwand	34.924.188,37	37.291.136,47	40.191.174,83	40.577.602,75	42.611.099,78
■ Sachaufwand	23.289.841,17	15.198.962,51	14.628.474,76	14.725.875,93	15.007.223,28
■ Abschreibungsaufwand	765.124,28	1.021.587,10	993.011,64	1.038.020,61	995.730,38
■ Jahresüberschuss	0,00	1.504.119,50	0,00	26.464,24	0,00
Summe	58.979.153,82	55.015.805,58	55.812.661,23	56.367.963,53	58.614.053,44

Mitgliedsbeiträge, Spenden, Bußgelder und Erbschaften



Entwicklung 2004-2011

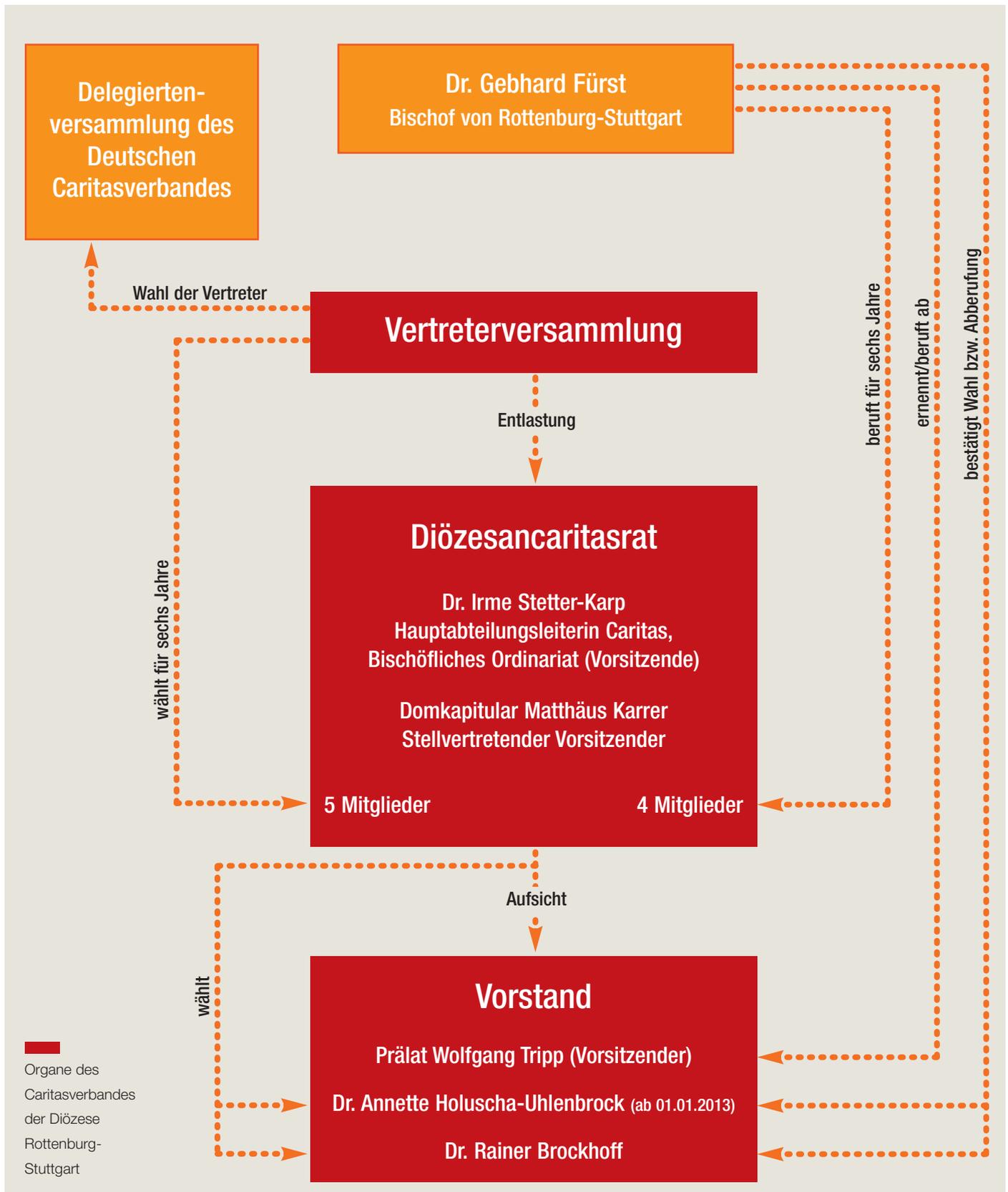
in Euro	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
allg. Spenden*	116.632,93	219.619,05	287.782,50	104.475,27	74.528,54	126.460,06	665.209,70	670.897,83
Sammlungen	756.831,99	681.025,82	668.849,68	664.121,28	646.360,61	635.806,12	541.623,60	573.423,17
Spendenbriefe (Mailings)	694.580,38	716.251,86	614.217,14	537.282,43	586.360,69	573.531,24	535.989,02	557.593,64
Erbschaften	11.701,97	102.930,20	109.196,00	81.388,27	260.350,31	31.610,16	335.084,20	204.818,67
Geldauflagen (Bußgelder)	66.788,11	88.698,67	82.979,97	73.345,00	103.873,00	90.550,50	97.793,49	139.614,89
Mitgliedsbeiträge								
persönliche Mitglieder	12.329,14	12.242,37	12.027,58	12.098,32	11.208,40	10.450,02	10.263,36	10.186,88
korporative Mitglieder: Einrichtungen	176.329,81	277.349,50	286.493,25	267.505,89	263.526,75	295.721,84	480.902,56	526.159,65
Korporative Mitglieder: Kirchengemeinden	180.362,83	209.023,46	208.997,25	208.790,93	222.011,49	219.734,39	220.467,06	216.479,51
Gesamt	2.015.557,16	2.307.140,93	2.270.543,37	1.949.007,39	2.168.219,79	1.983.864,33	2.887.332,99	2.899.174,24

* 2004–2009: DiCV-Geschäftsstelle
2010/2011: DiCV-Geschäftsstelle und Caritas-Regionen

Beteiligungen des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. (2011)

<i>Unternehmen</i>	<i>Anteile des DiCV</i>	<i>Weitere Gesellschafter</i>
Siedlungswerk gGmbH für Wohnungs- und Städtebau, Stuttgart	0,25 %	- Bistum Rottenburg-Stuttgart - Landesbank Baden-Württemberg - Siedlungswerk Wohnungs- und Städtebau gGmbH - Kolpingwerk und KAB
Katholische Fachhochschule Freiburg	20,0 %	- Deutscher Caritasverband Freiburg - Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg - Erzdiözese Freiburg - Diözese Rottenburg-Stuttgart
Institut für soziale Berufe gGmbH	31,8 %	- Caritasverband für Stuttgart - Paul Wilhelm von Kepler-Stiftung - St. Anna-Stiftung Ellwangen - St. Elisabeth-Stiftung - Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn - Katholisches Stadtdekanat Stuttgart
Stiftungsforum in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gGmbH	1,4 %	- Bistum Rottenburg-Stuttgart - Interkalarfonds Rottenburg - Stiftung Katholische Freie Schule, Rottenburg - Theologenfonds Rottenburg - zahlreiche weitere kleinere Beteiligungen
Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim gGmbH	49,0 %	- Barmherzige Brüder Trier - Main-Tauber-Kreis
Gesundheitsholding Tauberfranken gGmbH (Gründung 2011) – Main-Tauber-Kreis	29,0 %	- Barmherzige Brüder Trier e.V.
Zentrum für karitativ-diakonische Spiritualität im Kloster Reute	50,0 %	- Kongregation der Franziskanerinnen von Reute
Kronen-Hotel GmbH	2,5 %	- Interkalarfonds Rottenburg - Katholische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart - Stuttgarter Kolpinghäuser
St. Josefspflege Muldingen gGmbH	25,0 %	- Förderstiftung St. Josefspflege Muldingen
Da Capo GmbH	50,0 %	- AWO Ortsverein Reutlingen
Suchthilfe Ravensburg gGmbH	16,0 %	- ANODE e. V. Berg-Ettshofen - Zentrum für Psychiatrie Weissenau - Evangelischer Kirchenbezirk Ravensburg - Zieglersche Anstalten gGmbH - Landkreis Ravensburg
Tafeln im Altkreis Wangen GbR	50 %	- DRK Kreisverband Wangen - Kooperationspartner Wangen - Kooperationspartner Leutkirch - Kooperationspartner Isny
Wohnungslosenhilfe im Landkreis Ludwigsburg gGmbH	25,0 %	- Evangelischer Kirchenbezirk Ludwigsburg - Katholisches Dekanat Ludwigsburg - Stiftung Karlshöhe Ludwigsburg
Fairkauf Sozialer Kleiderladen von AWO und Caritas GbR, Reutlingen	50,0 %	- Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Reutlingen
Göppinger Hospiz Grundbesitz GmbH & Co. KG	2,0 %	- Hospiz im Landkreis Göppingen - Diakonie- und Krankenpflegeverein Göppingen - zahlreiche weitere Kommanditisten

Organe des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.



DiCV-Geschäftsstelle und Caritas-Regionen im Überblick

DiCV-Geschäftsstelle

(Stand 01.07.2012)

VORSTAND:

Strategische Ausrichtung der Verbandspolitik und Verbandsführung

Diözesancaritasdirektor:		
Prälat Wolfgang Tripp	tripp@caritas-dicvrs.de	-1100
Sekretariat:		
Anette Belz	belz@caritas-dicvrs.de	-1101

Strategische Ausrichtung der Sozialpolitik und Caritas-Regionen

Diözesancaritasdirektor:		
Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock (ab 01.01.2013)		-1105
Vorstandsreferent/in: N.N.		-1106

Strategische Ausrichtung der Unternehmenspolitik

Diözesancaritasdirektor:		
Dr. Rainer Brockhoff	brockhoff@caritas-dicvrs.de	-1120
Vorstandsreferentin:		
Melanie Wagner	wagner.m@caritas-dicvrs.de	-1106
Sekretariat:		
Julia John	john@caritas-dicvrs.de	-1121

ÜBERGREIFENDE AUFGABEN

Verbands- und Strategieentwicklung

Sigrid Zinnecker, Leitung	zinnecker@caritas-dicvrs.de	-1280
Erika Beck, Sekretariat	beck@caritas-dicvrs.de	-1282

Kommunikation und Markenpolitik

Barbara Deifel-Vogelmann, Leitung	deifel-vogelmann@caritas-dicvrs.de	-1109
Sybille El Bani, Sekretariat	elbani@caritas-dicvrs.de	-1112
Eva-Maria Bolay	bolay@caritas-dicvrs.de	-1288
Thomas Wilk	wilk@caritas-dicvrs.de	-1114

STABSSTELLEN

Caritastheologie

Dorothee Steiof	steiof@caritas-dicvrs.de	-1460
Franz-Josef Scholz	scholz@caritas-dicvrs.de	-1284

Personalentwicklung

Regine Weps	weps@caritas-dicvrs.de	-1238
-------------	------------------------	-------

Prävention/Kinderschutz

Gerburg Crone	crone@caritas-dicvrs.de	-1151
---------------	-------------------------	-------

Europäische Sozialpolitik

Ulrike Sommer	sommer@caritas-dicvrs.de	-1560
---------------	--------------------------	-------

AUFGABEN, DEM VORSTAND ZUGEORDNET

Innenrevision

Alexander Mattlinger	mattlinger@caritas-dicvrs.de	-1311
----------------------	------------------------------	-------

Haus der Caritas

Wolfgang Allgayer, Leitung	allgayer@caritas-dicvrs.de	-1340
Romina Schmid, Sekretariat	schmid.r@caritas-dicvrs.de	-1341

Tabor – Zentrum für karitativ-diakonische Spiritualität

Elisabeth Kehle	tabor-reute@caritas-dicvrs.de	07524 708318
-----------------	-------------------------------	--------------

KOMPETENZZENTREN

KOMPETENZZENTRUM SOLIDARITÄTSSTIFTUNG

Michael Buck, Leitung	buck@caritas-dicvrs.de	-1130
Regina Österle, Sekretariat	oesterle.r@caritas-dicvrs.de	-1137

Kompetenzfeld Engagementpolitik

Michael Buck	buck@caritas-dicvrs.de	-1130
--------------	------------------------	-------

Kompetenzfeld Ehrenamt

Rosa Geiger-Wahl	geiger-wahl@caritas-dicvrs.de	-1430
Kim Hartmann	hartmann@caritas-dicvrs.de	-1141
Gerburg Crone	crone@caritas-dicvrs.de	-1151

Kompetenzfeld Corporate Social Responsibility (CSR)

Karl-Hans Kern	kern@caritas-dicvrs.de	-1174
Kim Hartmann	hartmann@caritas-dicvrs.de	-1141

Kompetenzfeld Fundraising

Kirstina Heitz	heitz@caritas-dicvrs.de	-1133
Bettina Hinderhofer	hinderhofer@caritas-dicvrs.de	-1134

Kompetenzfeld Soziales Lernen

Iris Horstmann	horstmann@caritas-dicvrs.de	-1145
----------------	-----------------------------	-------

Kompetenzfeld Stiftungen/Fonds

Marlene Mayer	mayer.ma@caritas-dicvrs.de	-1156
---------------	----------------------------	-------

KOMPETENZZENTRUM SOZIALPOLITIK

Herbert Jansen, Leitung	jansen@caritas-dicvrs.de	-1170
Werner Strube, stv. Leitung	strube@caritas-dicvrs.de	-1420
Monika Pensold, Sekretariat	pensold.m@caritas-dicvrs.de	-1171

Kompetenzfeld Arbeit

Ewald Wietschorke	wietschorke@caritas-dicvrs.de	-1550
Michael Wolff	wolff@caritas-dicvrs.de	-1181

Kompetenzfeld Einkommen

Ulrike Lehnis	lehnis@caritas-dicvrs.de	-1262
Michael Wolff	wolff@caritas-dicvrs.de	-1181

Kompetenzfeld Bildung

Dr. Maria Hackl	hackl@caritas-dicvrs.de	-1456
Hans-Peter Häußermann	haeussermann@caritas-dicvrs.de	-1454
Mervi Herrala	herrala@caritas-dicvrs.de	-1142

Kompetenzfeld Sozialer Nahraum

Sebastian Braunert	braunert@caritas-dicvrs.de	-1138
Elisabeth Renz	renz@caritas-dicvrs.de	-1198
Birgit Wypior	wypior@caritas-dicvrs.de	-1132
Sigrid Zwergal	zwergal@caritas-dicvrs.de	-1431

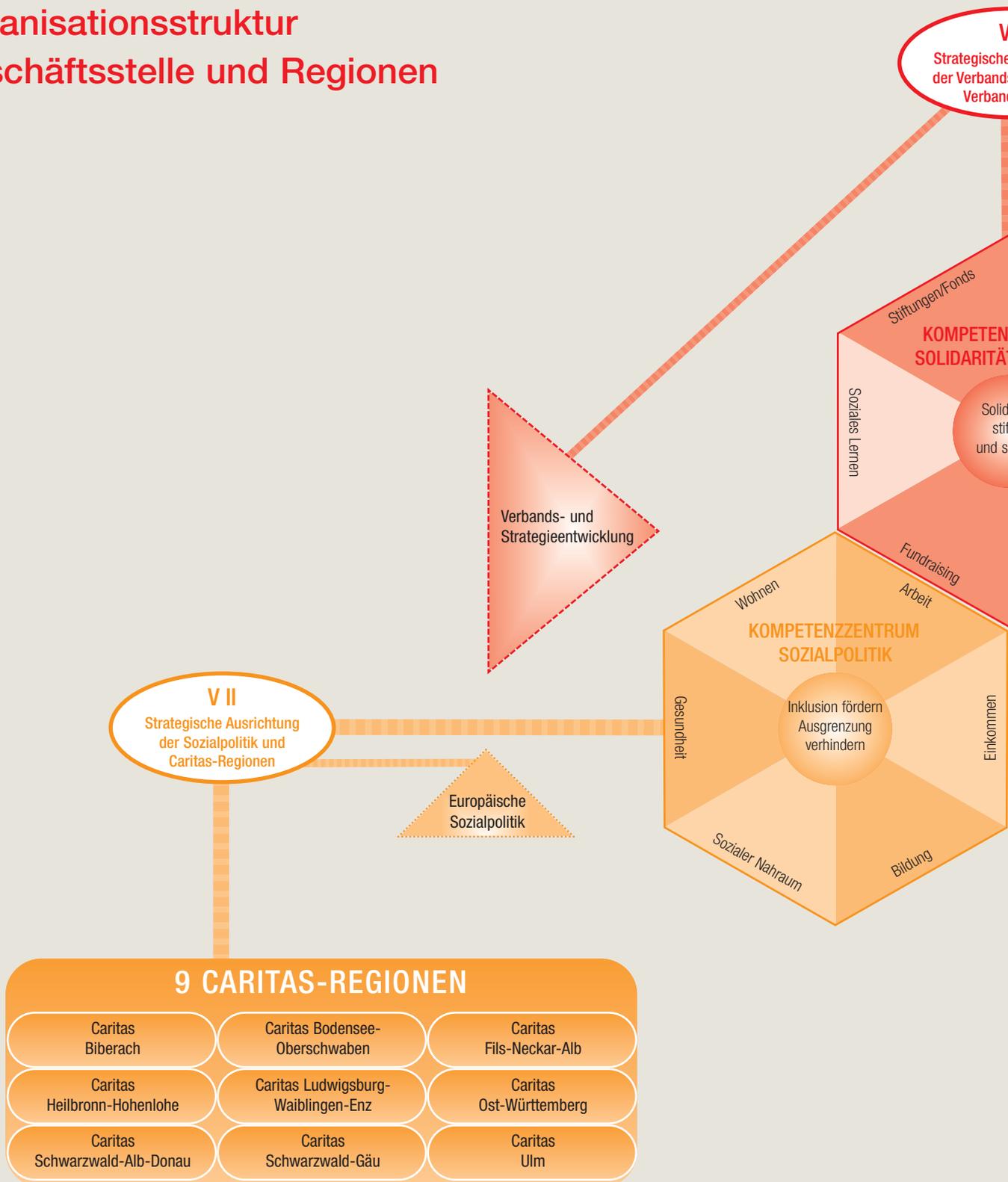
Kompetenzfeld Gesundheit

Birgit Baumgärtner	baumgaertner@caritas-dicvrs.de	-1140
Renate Bock	bock@caritas-dicvrs.de	-1179
Ursula Bröckel	broeckel@caritas-dicvrs.de	-1412
Birgit Mayer	mayer.b@caritas-dicvrs.de	-1410
Michaela Haaßengier	haassengier@caritas-dicvrs.de	-1424

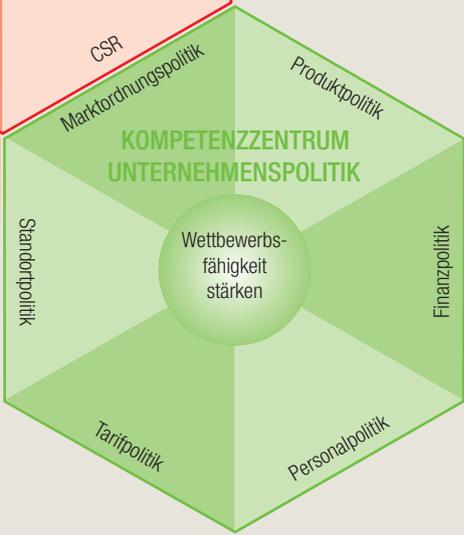
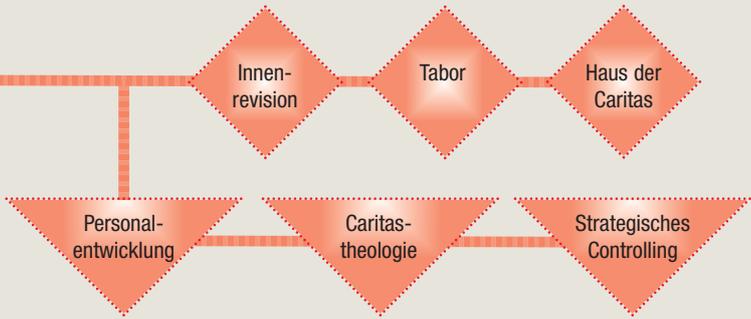
Kompetenzfeld Wohnen

Wolfgang Mohn	mohn@caritas-dicvrs.de	-1421
Dr. Stephanie Goeke	goeke@caritas-dicvrs.de	-1216

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. Organisationsstruktur Geschäftsstelle und Regionen



VII
Strategische Ausrichtung
Führung und
Personalpolitik



VIII
Strategische Ausrichtung
der Unternehmenspolitik



Die Diözesanpilgerstelle und der Kirchliche Suchdienst sind als Einrichtung bzw. Aufgabe dem Vorstand I zugeordnet.

Caritas-Regionen

KOMPETENZZENTRUM UNTERNEHMENSPOLITIK

Inge Mayer, Leitung mayer.i@caritas-dicvrs.de -1200
Beate Asmuth, Sekretariat asmuth@caritas-dicvrs.de -1235

Kompetenzfeld Produktpolitik

Dr. Marlies Kellmayer kellmayer@caritas-dicvrs.de -1411

Kompetenzfeld Finanzpolitik

Christine Wagner wagner.c@caritas-dicvrs.de -1187
Christine Edelmann edelmann.c@caritas-dicvrs.de -1122

Kompetenzfeld Personalpolitik

Bernhard Slatosch slatosch@caritas-dicvrs.de -1283
Mirjam Bernad bernad@caritas-dicvrs.de -1181

Kompetenzfeld Tarifpolitik

Peter Wacker wacker@caritas-dicvrs.de -1110

Kompetenzfeld Standortpolitik

Christine Wagner wagner.c@caritas-dicvrs.de -1187

Kompetenzfeld Marktordnungspolitik

Dr. Karolin Hartmann hartmann.k@caritas-dicvrs.de -1126

BEREICH:

Ressourcensteuerung

Winfried Baur, Leitung baur.w@caritas-dicvrs.de -1300
Elisabeth Baur, Sekretariat baur.e@caritas-dicvrs.de -1301

Fachbereich Personal und Recht

Martin Hitzel hitzel@caritas-dicvrs.de -1286
Martell Rieckmann rieckmann@caritas-dicvrs.de -1237
Tiziana Puppolo puppolo@caritas-dicvrs.de -1261
Winfried Huber huber@caritas-dicvrs.de -1291

Fachbereich Finanzen

Florian Strobel strobel@caritas-dicvrs.de -1310
Elisabeth Deutsch deutsch@caritas-dicvrs.de -1312
Gabriele Hoefling hoefling@caritas-dicvrs.de -1321

Fachbereich Rechnungswesen

Ulrike Gühr gühr@caritas-dicvrs.de -1360
Roland Mayer mayer.r@caritas-dicvrs.de -1362

Fachbereich EDV

Günther Pascher pascher@caritas-dicvrs.de -1330
Andreas Warth warth@caritas-dicvrs.de -1331
Jochen Dieterich dieterich@caritas-dicvrs.de -1334

Personalservice-Zentrum (PSZ)

Klaus-Dieter Schleicher schleicher@caritas-dicvrs.de -2100
Stefan Reuschlen reuschlen@caritas-dicvrs.de -1250
Karin Hörer hoerer@caritas-dicvrs.de -1259

CARITAS BIBERACH-SAULGAU

Peter Grundler, Regionalleiter
Wolfgang Högerle, Wirtschaft und Finanzen
Josef Thanner, Joachim Schmucker, Soziale Hilfen

CARITAS BODENSEE-OBERSCHWABEN

Ewald Kohler, Regionalleiter
Sigrid Maier, Wirtschaft und Finanzen
ab 01.10.2012: Uwe Ruppel
Martin Belser, Bernd Bergemann, Soziale Hilfen

CARITAS FILS-NECKAR-ALB

Lisa Kappes-Sassano, Regionalleiterin
Katrin Waidele, Wirtschaft und Finanzen
Brigitte Chyle, Soziale Hilfen

CARITAS HEILBRONN-HOHENLOHE

Stefan Schneider, Regionalleiter
Stefan Susset, Wirtschaft und Finanzen
Eleonore Reddemann, Uwe Schenk, Soziale Hilfen

CARITAS LUDWIGSBURG-WAIBLINGEN-ENZ

Hendrik Rook, Regionalleiter
Götz Zipser, Wirtschaft und Finanzen
ab 01.09.2012: Barbara Walter
Ellen Eichhorn-Wenz, Christoph Kaup, Soziale Hilfen

CARITAS OST-WÜRTTEMBERG

Harald Faber, Regionalleiter
Wolfgang Kinzl, Wirtschaft und Finanzen
Markus Mengemann, Soziale Hilfen

CARITAS SCHWARZWALD-ALB-DONAU

Manuela Mayer, Regionalleiterin
Wolfgang Birkner, Wirtschaft und Finanzen
Susan Stiegler-Irion, Soziale Hilfen

CARITAS SCHWARZWALD-GÄU

Silvia Hall, Regionalleiterin
Barbara Schaffner, Wirtschaft und Finanzen
Elmar Schubert, Soziale Hilfen

CARITAS ULM

Wolfgang Pohl, Regionalleiter
Bernhard Brem, Wirtschaft und Finanzen
Ralph Bruder, Helmut Scholler, Soziale Hilfen



Herausgeber: Prälat Wolfgang Tripp
Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Strombergstraße 11
70188 Stuttgart
Telefon: 07 11/26 33-0
Telefax: 07 11/26 33-11 77
E-Mail: info@caritas-rottenburg-stuttgart.de
www.caritas-rottenburg-stuttgart.de

Redaktion: Thomas Wilk
Fotos: Photocase, Panthermedia, Fotolia, iStockphoto, Fancy, Veer,
Uta Rometsch, Eva-Maria Bolay, Thomas Wilk, Wolfgang Birkner
Gestaltung: Wolfgang Strobel, Heinrich-Hertz-Str. 5 20, 72622 Nürtingen